

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 1), Bienenbinderhof 57, „Gewerkschaftshaus“.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.

Ein Kapitel über Würde, Freiheit und Unabhängigkeit.

Der Knecht singt gern ein Freiheitslied,
Des abends in der Schenke:
Das fördert die Verdammnisstrafe
Und wärzt die Getränke.

Heinrich Heine.

Nach dem Stammbaum Vöckels in seiner „Schöpfungsgeschichte“ steht der Mensch an der Spitze aller lebenden Wesen.

Myriaden auf Myriaden von Jahrhunderten waren notwendig, ehe die arbeitenden Kräfte des Lebens dieses ihr Meisterstück schaffen konnten und nur durch diese geduldige und lang fortgesetzte Entwicklung konnte ein so vollkommenes Wesen hervorgebracht werden. „Der Mensch ist die, ihrer selbst bewußt gewordene Natur, die höchste Anstrengung der Natur, sich selbst zu verstehen, sowohl zu erkennen, als zu sein. Und — so sagt der hier angeführte Ausdruck eines alten Philosophen weiter — es möchte fast scheinen, als bräunte die Straßenlater des Daseins, nachdem sie einmal so weit entwickelt worden, nicht weiter zu gehen, denn der Mensch ist ungleich andern Wesen, enthält in sich die Macht unbegrenzten Fortschritts.“

Wenn wir die hohe Stellung des Menschen in der Natur bedenken, und die wunderbaren Erzeugnisse seines Geistes betrachten, die Wissenschaften, die Künste, den von ihm angehäuften materiellen und geistigen Reichtum, die Art, wie er die verschiedenen Naturgewalten seinen Zwecken dienstbar gemacht hat und von den andern Geschöpfen als ihr Herr und Meister angesehen wird, so sollten wir erwarten, daß der Besitzer solcher Macht ein entsprechendes Gefühl seiner eigenen Würde besäße und leicht vermöchte, sich über die Mühseligkeiten des Lebens zu erheben, als ein freies unabhängiges Wesen, welches das Leben vollkommener als jedes andere Geschöpf genießen könnte. Doch weit gefehlt. Wir sehen den „Herrn der Schöpfung“ gezwungen, auf allen Seiten, gegen die entwürdigendsten Verhältnisse anzukämpfen, die ihm das Gefühl der Würde rauben, das so ein erhabenes Wesen empfinden sollte; Widerwärtigkeiten aller Art treten auf, die den Menschen demütig und furchtbar, zum Sklaven, statt zum Herrn des Schicksals machen.

Würde, Freiheit und Unabhängigkeit gehören zu den wertvollsten menschlichen Gütern.

Unabhängigkeit oder die Fähigkeit der Selbsterhaltung, ist in der Tat die eigentliche Grundlage aller andern Vorzüge des Menschen, aus ihr entspringt das schöne Gefühl der Würde und der Freiheit, das zum menschlichen Glück so unentbehrlich ist. Das große Ziel aller kulturellen Bestrebungen, aller sozialen Ökonomie sollte sein, daß jeder erwachsene Mensch unabhängig wäre, daß jeder für sich selbst instande wäre, die Bedürfnisse des Lebens zu erlangen und daß niemand in dieser wesentlichen Beziehung mehr in der Gewalt eines Nächsten wäre, als dieser in seiner.

Es versteht sich von selbst, daß eine gegenseitige Abhängigkeit bestehen muß, die in der Tat das große Band innerhalb der Kulturgesellschaft darstellt, aber dieselbe sollte wechselseitig und so gleichmäßig als möglich sein; sonst kann keine wahre Freiheit bestehen. Nur auf persönlicher, von jedem erwachsenen Mitglied der Gesellschaft befreier Unabhängigkeit können soziale Freiheit und sichere politischen Einrichtungen begründet werden; denn ein Zustand der Abhängigkeit von andern ist der Wohlfahrt des Menschen so zuwider, daß Unzufriedenheit und Widerstand entstehen müssen, wo derselbe sich geltend macht.

Traurige Erfahrungen haben uns bewiesen, daß überall, wo ein Mensch über einen andern eine ungebührliche Macht hat, diese Macht sicher mißbraucht wird. Aus diesem Grunde beruhen alle Einrichtungen und Systeme, welche den Zweck haben, einen Teil der Menschheit abhängig zu machen von dem andern, auf einem radikalen Irrtum; alle

patriarchalischen Verhältnisse, die feudale Idee edler, von dankbaren Menschen umgebenen Wohltäter, machten denn auch, sobald die Menschen sich ihrer Würde bewußt wurden, dem freiheitlichen Grundgedanken allgemeiner Unabhängigkeit in allen wesentlichen Lebensbedingungen Platz, einer Unabhängigkeit, die man als die große leitende Idee aller Kulturvölker der Neuzeit bezeichnen kann.

Wir stehen heute schon auf einem ganz andern Fuß, als wie im Mittelalter, aber trotz aller unserer Kämpfe um diese großen Lebensbedürfnisse — Freiheit und Unabhängigkeit — ist die Gesellschaft noch sehr, sehr weit davon entfernt, ein solches Ziel erreicht zu haben. In der Tat, wenn wir die verschiedenen uns umgebenden Individuen betrachten, aus welchen die moderne Gesellschaft zusammengefaßt ist, werden wir sehr wenige finden, von denen man sagen kann, daß sie ein wahrhaft freies oder unabhängiges Leben führen.

Wenn wir unsere Lage als Arbeiter betrachten, so werden wir finden, daß es nur sehr wenige unter uns gibt, die da sagen können, daß sie viel Freiheit und Unabhängigkeit genießen. Zur Freiheit und Unabhängigkeit fehlt uns noch sehr viel. Die können nicht frei heißen, welche von morgens bis abends sich mit einer Arbeit abquälen müssen, wegen ihrer ertümelten Glieder sich erheben und die oft so wenig einbringt, daß die Familie dabei hungern muß. Bezeichnend sind hier die Worte des französischen Arbeiterführers Jules Guesdes, der seinerzeit sagte: „Noch immer ist die Freiheit der Arbeit eines der großen Paradieser, die im Kampfe gegen die Sozialdemokratie vorgeführt werden. In der Presse, auf der Tribüne des Parlaments, in den Kommissionen, überall wird dies Stiefchen der Bourgeoisie geritten, ja vor nicht gar so langer Zeit galt die „Freiheit der Arbeit“ noch für den „Schrein der französischen Revolution“, den man nicht „herausreißen“ konnte, ohne daß „das ganze Gebäude zusammenstürze“.

Diese Phrase von der „Freiheit der Arbeit“ ist ein Hohn auf das Zusammenwirken der menschlichen Gesellschaft, soweit die Menschenwürde dabei in Betracht kommt. Die können kein hinreichendes Gefühl von der Würde des Menschen haben, die so vielen Mühseligkeiten unterworfen, von der Laune eines „Herrn“ abhängen, der sie jeden Augenblick brotlos machen kann. Trotz aller „Freiheitswusel“ sind die arbeitenden Klassen zurzeit noch abhängig von den reicheren Klassen und die Schwierigkeit für den einzelnen, den Lebensunterhalt zu erringen, ist so groß, daß es Verderben bringt, einen Unternehmer, einen Arbeitgeber „schief anzublicken“.

Daher denn auch die auffallende Unterwürfigkeit des Proletariats in Gogenden, wo noch die Dummheit herrscht, genährt durch Juxter und Pfaffen; eine Unterwürfigkeit, die mit der Würde des Menschen durchaus unverträglich ist. Das ist es ja gerade, woran wir immer noch krank sind, daß der arme Mann, der arme „dumme Töpel“, unter dem Einfluß pfäfflicher Lehren, zu dem Reichen aufschaut, wie zu einem „Herrgott“, vor dem er nur auf die Knie zu fallen braucht und da hilft denn auch gleich. Diese „heilige Einfalt“, diese hündische Kriecherei und Schmeichelei, dieses Erbeiten von Wohlthaten — erniedrigt nicht nur den Menschen in seiner Kräntheit, sondern auch den Besitzer von Reichtümern immer unbändiger in den Glauben an seine „Gottähnlichkeit“ und reizt ihn geradeaus dazu, sich über andere zu erheben, sich die Erbarmlichkeit des „armen Jockels“ zu Nutze zu machen.

Wenn heute noch die Unternehmerschaft dem Arbeiter gegenüber in einem sozialwirtschaftlichen Vorteil ist, so verdankt sie dies namentlich der Unkenntnis und der Einfältigkeit der besitzlosen Klassen. Schon als Kind wird der arme Mensch durch die eigentümliche Erziehungsmethode zu einem willfährigen Ausbeutungssubjekt nach jeder Richtung hin „aufammen geknetet“. In der Schule schon werden die Arbeiterkinder nach einem wohl durch-

dachten System so „ausgebildet“, daß sie später für die besitzende Klasse willige und ergebene „Arbeitstiere“ werden, welche vor Arbeitseifer „aus der Haut fahren“, vor ihren „Brotherrn“ auf den „Knieen rutschen“ und in „tiefer Demut ersterben“, ohne nach einem auskömmlichen Lohn zu fragen.

So kommt es denn, wie der französische Philosoph Volney in seiner Schrift „Das natürliche Gesetz“ über die Schwäche und Feigheit sagt — „daß die Würde, Freiheit und Unabhängigkeit ganz „zum Teufel geht“, denn es liegt in dem menschlichen Herzen, insgeheim alles zu verachten, was ihm den Begriff der Schwäche darbietet; die Selbstherabsetzung in der Demut ermuntert andere zum Stolz und zur Unterdrückung. Der unwissende, bannne, schwache und feige Mensch wird zum Sklaven eines jeden, der ihn unterdrücken will; durch die Knechtschaft und die Erniedrigung, durch die Vergeudung seiner Kräfte, setzt er die Mittel seines Daseins herab und schmälert sie dergestalt, daß er sein Leben von dem Willen und den Launen eines andern Menschen abhängen sieht.“

Darüber, daß der arme für den Reichen arbeitet, weil ihn die Notdurft dazu zwingt, darüber besteht kein Zweifel. In dieser Beziehung befindet sich der Mensch, der Stolz der Natur, in einer schlimmeren Lage, als die niederen Tiere, die ihren Lebensunterhalt im allgemeinen viel leichter und sicherer gewinnen, wenigstens wenn sie zur Reife herangewachsen und der durch das Prinzip der Bevölkerung bedingten Vernichtung entgehen. Der Mangel an Nahrung, Wohnung und Kleidung ist der größte aller Mängel, weil es sich hier um die notwendigsten Lebensbedürfnisse handelt. Kein Mensch, der ungebührliche Hindernisse gegen die Erlangung eines reichlichen Vorrats an Nahrung zu bekämpfen hat, kann sich eines freien, würdigen und unabhängigen Lebens erfreuen. Und keiner, der in Hinsicht auf seine Lebensbedürfnisse von dem guten Willen anderer abhängig ist, darf hoffen, diese Vorteile zu besitzen.

Es genügt darum nicht, daß wir überall über Freiheit schwärzen und — wie Heine sagt — in der Schenke „Freiheitslieder singen“, es heißt tatsächlich kämpfen um die wirtschaftlich-soziale Unabhängigkeit; wir müssen unsere sozialistischen Ideen in die Praxis übertragen, indem wir dahin trachten, den Privateigentum an Grund und Boden und der Arbeitsinstrumente in Kollektiveigentum zu wandeln. Nur dieses Bestreben führt zur Unabhängigkeit und damit zur Freiheit und Menschenwürde.

Dorphyros.

Zur Arbeitsmarktlage.

Die letzte Monatszählung auf dem gewerblichen Arbeitsmarkt das unentbehrbare Gepräge einer günstigen Konjunktur. Insbesondere trifft dies für den Monat September zu, indem in den meisten Zweigen der industriellen Tätigkeit vielfach Mangel an Arbeitskräften vorhanden war. Zwar führte die beendete Wadelsaison sowie die Beendigung der hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Arbeiten den Städten Arbeitskräfte zu, doch nicht in voll genügender Maße. Es herrschte angespannte Tätigkeit sowohl in der Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie als in der elektrischen Industrie, die Textilindustrie und chemische Industrie konnten ebenfalls auf eine reichliche Beschäftigung zurückblicken. Das Baugewerbe hatte sich zu tun und für die Konfektion und das Buchdruckgewerbe ist die stille Zeit beendet. Die Krankenkassen wiesen denn auch eine erhebliche Steigerung der Beschäftigungsziffer auf.

Nach aus den Berichten der Arbeitsnachweise ist die günstige Geschäftslage zu erkennen.

Die Zahl der männlichen Arbeitssuchenden überstieg die Zahl der Stellenangebote nur um 2000, während bei den weiblichen Personen 19000 offene Stellen mehr als Arbeitssuchende vorhanden waren.

Etwas von der guten Geschäftslage fiel auch für unsere Kollegen ab. Bei den Facharbeitsnachweisen der Innung waren im Monat September gegen den gleichen Monat des Vorjahres 983 Arbeitssuchende weniger eingeschrieben, während nur 21 offene und 64 besetzte Stellen weniger vorhanden waren. Wie sich Angebot und Nachfrage in den einzelnen Orten mit Innungsnachweisen gestaltete, zeigt diese Tabelle:

Arbeits- Nachweis	Arbeit- suchende	Offene Stellen	Belegte Stellen
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	74	52	52
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	318	258	255
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	242	242	200
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	655	567	567
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	212	206	206
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	88	93	93
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	62	61	48
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	111	101	101
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	60	70	60
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	289	281	281
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	120	160	99
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	51	94	34
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	156	115	100
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	106	91	91
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	15	18	6
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	46	46	46
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	489	187	170
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	37	26	15
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	240	204	194
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	266	247	247
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	289	274	266
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	177	101	101
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	46	42	42
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	36	25	25
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	108	83	69
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	165	121	111
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	15	20	15
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	46	27	27
bei Wider-Untersuchung b. Zentralarbeitsnachw. Berlin	422	463	463

Insgesamt wurden bei obigen Nachweisen 4811 Arbeit-
suchende und 4154 offene Stellen eingetragen, 3923 Stellen
wurden besetzt. Auf je 100 offene Stellen entfielen dem-
nach 115,8 Arbeitssuchende gegen 114,8 im Vormonat. Die
Verhältnisse sind also ziemlich gleich geblieben, der Zu-
wachs nach den großen Städten, besonders nach Berlin,
war im Berichtsmonat wieder sehr groß, so daß der Ger-
mania-Nachweis in Berlin frohlockend berichten kann, daß
„sehr viele Arbeitssuchende vorhanden“ gewesen sind. Der
Zentralarbeitsnachweis in Berlin sagt über das Kom-
missionsarbeitsnachweis, ein großer Teil der Arbeit werde von
den Kommissionsärzten vermittelt. Da gibt es für unsere
Berliner Kollegen anzupassen und zu arbeiten, damit nicht
wieder der alte Mangel eintritt, den wir früher bekämpft
und der für unsere Kollegen so schädlich ist. Offensichtlich
hat immer noch nicht genügend „junge Leute“, auch aus
Halle und Karlsruhe wird über „Mangel an jüngeren Ar-
beitern“ geklagt.

Der größte Ort leidet sehr an direkter Bekleidung der
Arbeiter, indem er sehr wenig Kleidung vorhanden
hat, Arbeit anzunehmen. Die Arbeiter werden also als
Händler hingestellt, während während die Arbeiter
Sohn- und Arbeitsverhältnisse haben, daß die Arbeiter
in Halle keine Arbeiter bekommen. An Stellen ist kein
Mangel, aber sie gehören zu geringen, wenn sie nicht zur
Zeit der besseren Geschäftslage darauf achten, auch
entsprechend, halbwegs gut bezahlte Arbeitsplätze zu erhalten.

Die Statistik über die Arbeitslosigkeit in den deutschen
Industriebezirken, die wir an anderer Stelle wiedergeben,
zeigt auch, daß im letzten Vierteljahr auf je 100 Personen
21,3 Arbeitsstellen kamen. Diese Arbeitsstellen sind
nicht nur für Arbeit bereit, wenn ihnen solche unter
angenehmen Bedingungen angeboten wird.

Arbeitslosigkeit in deutschen Sachverbänden.

Folge der Ausgestaltung der Arbeitslosenstatistik und
der dadurch bedingten Mehrarbeit erscheinen die Ergeb-
nisse des letzten Quartals dieses Jahres und in der folgen-
den Zeit etwas später als früher. Nach dem letzten er-
haltenen „Arbeitslosenstatistik“ beträgt die Arbeitslosen-
statistik des letzten Quartals 61 Verbände mit zu-
sammen rund 1.365.000 Mitgliedern.

Die Steigerung des Umfangs des von der Statistik
erhaltenen Personalbestandes entspricht diesem bis auf das
Wachstum der Verbände, die gegen das zweite Quartal
1906 eine Mitgliederzunahme von rund 58.000 Personen auf-
wies.

Der Unterschied bei der diesjährigen Erhebung gegen
die frühere ist der, daß an Stelle des einen Endpunkts,
— des letzten Tages im Quartal — jetzt drei Endpunkte
gezeichnet sind, nämlich der letzte Arbeitstag der 4., 8. und 13.
Quartalswoche. Außerdem sind die gesamten Arbeitslosen-
statistik einschließlich der Steigerung erfragt worden, nicht nur
wie früher die Untererhebung. Es ist also jetzt
möglich, die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit zu
berechnen, früher war dies nur für die Dauer der Unter-
erhebung möglich.

Das Resultat der Erhebungen ergab in den berichte-
ten Organisations 10.560 Mitglieder am Ort und 2193
auf der Reise als arbeitslos am 29. September (der 30.
war ein Sonntag), im ganzen sind das 13.053, während am
1. Oktober 10.420 und am ersten Oktober 9940 Arbeits-
lose gemeldet wurden.

Wie sich die Arbeitslosigkeit seit Beginn der Jah-
lung gestaltet hat, ist aus nachfolgender Tabelle ersichtlich,
die die Arbeitslosigkeit am Ort und auf der Reise je am
Ende der Monate im Vergleich zeigt.

am	1903	1904	1905	1906
31. März	—	20	15	1,1
31. Juni	32	21	15	1,2
31. September	23	18	14	1,0
31. Dezember	25	24	18	—

Die Zahlen zeigen ein beträchtliches Sinken, jedoch die
Dauer der einzelnen Jahre vergrößert werden, doch auch
im allgemeinen ist die Arbeitslosigkeit niedriger geworden.

Nach dem Gesamtumfang der Arbeitslosigkeit
haben am 29. September 1. S. 27 Verbände, unter dem
Einfluß von 24 Verbänden mit 93.012 Mitgliedern.
Eine höhere als die Durchschnittsarbeitslosigkeit wird den
jeher unter 7 Jahren sei, er ist auch diesmal wieder mit
7,3 % höher als im letzten Jahre, was die Steigerung
mit der Statistik werden höhere Zahlen sei. Nachfolgend
geben wir eine Übersicht, wie sich die Arbeitslosigkeit in
unserem Verband in den letzten Jahren gestaltet hat. Es
entfielen auf je 100 Mitglieder am Ort und auf der Reise
Arbeitslose:

Monat	1903	1904	1905	1906
31. März	—	7,9	8,4	8,4
30. Juni	8,3	8,0	8,1	7,9
30. September	4,9	7,6	9,0	7,3
31. Dezember	9,3	10,4	8,9	—

Unsere Arbeitslosenziffer hat sich wie ersichtlich zwar
etwas verringert, ist aber im Vergleich zu den Ziffern
anderer Verbände und im Hinblick auf die Durchschnitts-
ziffer von 1,0 Prozent noch sehr hoch. Welche große Zahl
unserer Kollegen der Arbeitslosigkeit ausgesetzt sind, ergibt
sich auch aus der nachfolgenden Uebersicht der Fälle von
Arbeitslosigkeit. Danach entfielen auf je 100 Mitglieder
Fälle von Arbeitslosigkeit im

Monat	1903	1904	1905	1906
-------	------	------	------	------

1. Quartal	—	18,3	20,8	24,6
2. „	20,5	22,0	19,9	26,2
3. „	14,4	22,0	21,4	24,8
4. „	18,4	21,2	22,5	—

Während die Zahl der Arbeitslosen am letzten Tag
des vorletzten Quartals ein Sinken im Vergleich mit
den Vorquartalen aufweist, ist bei den Arbeitslosenfällen
wohl gegen das 2. Quartal 1906 eine Abnahme, gegen das
Vorquartal der Vorjahre dagegen eine Steigerung ein-
getreten, die, wenn auf Grund der Erhebungen in den
Erhebungen der Vorjahre geschlossen wird, im vierten
Quartal dieses Jahres noch höher wird. Dessenfalls trifft
dieser Fall nicht ein.

Betrachten wir bei der Erhebung nun zunächst die
Arbeitslosenziffer. Zum ersten Male ist eine Berechnung
der durchschnittlichen Dauer der Arbeitslosigkeit möglich,
da jetzt allgemein die Dauer der Arbeitslosigkeit mit eingerechnet werden.
Die Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit betrug insgesamt 545.795
Tage. Die durchschnittliche Arbeitslosigkeit betrug 6 Tage,
dieses Resultat trifft auch auf die Arbeitslosen unseres Ver-
bandes zu. Die durchschnittliche Unterstufungsdauer betrug
15,1 Tage, gegen 15,6 Tage im zweiten Quartal d. J.

Die Unterstufungsdauer der Verbände bezieht sich
im 3. Quartal auf 811.307 A.; unser Verband hat aus-
bezogen auf 593 Personen Arbeitslosenunterstützung für 7947
Tage 8841 A. und an Rechenunterstützung an 198 Personen
für 1072 Tage 1072 A.

Durch die Frage nach der Gesamtdauer der Arbeits-
losenziffer, die eine Berechnung der durchschnittlichen Dauer
der Arbeitslosigkeit ermöglicht, hat die Statistik eine wert-
volle Ausdehnung erfahren, da erst jetzt möglich ist, die
Zahl der Fälle von Arbeitslosigkeit richtig zu würdigen.
Wenn die Ergebnisse einiger weiterer Quartale vorliegen,
werden wir hierauf zurückkommen.

Die Bäckereiverordnung.

Am 17. d. M. berieten wir, daß die von Preußen
im Oktober 1906 beim Bundesrat beantragte Bäckereiver-
ordnung in bedeutsamer veränderter und veränderter
Form einer Sitzung der Nahrungsmittelindustrie-Berufs-
genossenschaft zur Begutachtung unterbreitet wurde. Ueber
diese Verhandlung hat dann der Arbeitervertreter Kollege
Kamradt in unserer Zeitung berichtet.

Als dann am 17. August d. J. der Senat von Unbed.
eine neue Bäckereiverordnung erließ, gab er kund, daß
dieses auf einen Beschluß des Bundesrats in der Sitzung
vom 16. Juli 1906 erfolge. Daraus war zu schließen, daß
es der Bundesrat den einzelnen Landesregierungen über-
lassen hatte, Bestimmungen auf diesem Gebiete zu erlassen.
Jetzt nun veröffentliche die Tagespresse das folgende:

Es ist eine reichsgesetzliche Bäckereiarbeiterverord-
nung haben die Bundesregierungen eine Vereinbarung ge-
troffen, auf Grund deren die Minister für Handel und
Gewerbe, der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalange-
legenheiten, sowie des Innern jetzt den Oberpräsidenten
den nachstehen- den Entwurf einer „Polizeiver-
ordnung über die Einrichtung und den Betrieb von Bäckerei-
en und solchen Konditoreien, in denen neben den Kon-
ditoren auch Bäckern oder sonstigen Personen, mit dem
Erzeugen zugehen lassen, für ihren Bezirk eine entsprechende
Polizeiverordnung zu erlassen.

Entwurf einer Polizeiverordnung
über die Einrichtung und den Betrieb von Bäckereien und
solchen Konditoreien, in denen neben den Konditoren
auch Bäckern oder sonstigen Personen zugehen lassen werden.

§ 1. Der Fußboden der Arbeitsräume darf nicht tiefer
als einen halben Meter unter dem ihn umgebenden Erd-
boden liegen.

Der Fuß von 0,50 Meter kann auf 1 Meter erhöht
werden, wenn an der zugehörigen Außenwand ein durch-
gehender Fuß- und Aufstiegsraum hergestellt wird. Der
Graben darf mindestens 1 Meter breit sein und mit seiner
mit an der Außenwand mindestens 0,15 Meter tiefer
als der Fußboden der umgebenden Räume liegen.

Durch den Regierungspräsidenten (in Berlin den Po-
lizeipräsidenten) können auf Antrag Maßnahmen angeordnet
werden, wenn auf andere Weise durch zweckmäßige Po-
lizeiverordnung des Bundes und ausreichende Fuß- und Aufstiegs-
raum den gesundheitlichen Anforderungen entspricht ist.

§ 2. Die Arbeitsräume müssen mindestens 3 Meter
hoch und mit Fenstern versehen sein, welche nach Zahl und
Größe genügen, um für alle Teile der Räume Licht und
Luft in ausreichendem Maße zu gewähren. Die Fenster
müssen unmittelbar ins Freie führen und so eingerichtet sein,
daß sie zum Zweck der Lüftung ausreichend geöffnet wer-
den können.

Der Regierungspräsident (in Berlin den Polizeipräs-
identen) kann auf Antrag, abweichend von den vorstehenden
Vorschriften, ausnahmsweise die Benutzung von Arbeits-
räumen bis zu einer Höhe von 2,50 Meter ge-
statten, soweit nicht das örtliche Baurecht an Räume, die
zum Wohnen bestimmt sind, höhere Anforderungen stellt.

§ 3. Die Räume müssen mit einem festen und festen
Fußboden versehen und gegen das Eindringen von Er-
dfeuchtigkeit geschützt sein.

Die Wände und Decken müssen, soweit sie nicht mit
einer feuchten, abwaschbaren Beschichtung oder mit einem
wasserfesten Anstrich versehen sind, jährlich mindestens
einmal mit Kalk frisch angestrichen werden. Der wasser-
feste Anstrich muß mindestens alle 5 Jahre erneuert
werden.

§ 4. Die Arbeitsräume dürfen nicht in unmittelbarer
Verbindung mit den Bedürfnisanstalten stehen.

Die Abwässer der Abfälle und Klosets dürfen
nicht durch die Arbeitsräume geführt werden.

§ 5. In Arbeitsräumen, in denen die Herstellung von
Bakwaren erfolgt, muß die Zahl der darin beschäftigten
Personen so bemessen sein, daß auf jede mindestens 15 cbm
Luft Raum entfallen. Zur Befriedigung eines bei Festen
oder sonstigen besonderen Gelegenheiten hervortretenden
Bedürfnisses ist eine dichtere Belegung der Arbeitsräume
gestattet, jedoch mit der Maßgabe, daß wenigstens 10 cbm
Luft Raum auf die Person entfallen müssen.

§ 6. Den Arbeitern muß Gelegenheit gegeben werden,
ihre Kleider sauber zu verwahren und sich an einem aus-
reichend erwärmten Orte zu waschen und umzuwechseln.

§ 7. Vor dem Zutreten und Zeigmachen haben die
dabei beschäftigten Personen Hände und Arme mit reinem
Wasser gründlich zu reinigen.

Zu diesem Zweck sind ausreichende und mit Seife
ausgestattete Wascheinrichtungen zur Verfügung zu stellen;
für jeden Arbeiter ist mindestens wöchentlich ein reines
Handtuch zu liefern.

Soweit nicht Wascheinrichtungen mit fließendem Wasser
vorhanden sind, muß für höchstens je 5 Arbeiter eine Wasch-
gelegenheit eingerichtet werden. Es muß ferner dafür ge-
sorgt werden, daß bei der Wascheinrichtung stets reines
Wasser in ausreichender Menge vorhanden ist und daß das
gebrauchte Wasser an Ort und Stelle oder von einem
Nebenraum aus abgeleitet werden kann.

§ 8. Die Wohnräume sind an trockenen, vor Verun-
reinigungen geschützten Orten aufzubewahren.

Das Bearbeiten des Teiges mit den Füßen ist ver-
boten.

Das zum Streichen des Brotes benutzte Wasser muß
täglich erneuert werden. Die Backware darf nicht auf dem
hohen Fußboden gelagert werden.

§ 9. Das Sitzen und Liegen auf den zur Herstellung
und Lagerung von Bakwaren bestimmten Tischen und der-
gleichen ist untersagt. Die Betriebsunternehmer haben für
ausreichende Sitzgelegenheit in den Arbeitsräumen zu
sorgen.

§ 10. In den Arbeitsräumen sind täglich zu reinigende
Spucknäpfe, und zwar in jedem Arbeitsraum mindestens
einer, aufzustellen.

Das Auskucken auf den Fußboden ist verboten.

Das Rauchen, Schnupfen und Kauen von Tabak ist
in den Arbeitsräumen und während der Arbeit verboten.

§ 11. Die Arbeitsräume dürfen zu andern, mit dem
ordnungsmäßigen Betriebe nicht zu vereinbarenden Zwecken,
insbesondere als Wasch-, Schlaf- oder Wohnräume nicht
benutzt werden.

§ 12. Die Arbeitsräume sind von Ungeziefer frei so-
wie dauernd in reinlichem Zustande zu erhalten und täg-
lich mindestens einmal gründlich zu lüften. Die Fußböden
der Arbeitsräume müssen täglich, die Wände, soweit sie
nicht mit Kalk gestrichen sind (§ 3), vierteljährlich minde-
stens einmal abgewaschen werden.

Die im Betriebe verwendeten Tische, Geräte, Gefäße,
Tücher und dergleichen dürfen nicht zu andern als zu Be-
triebszwecken benutzt und müssen in reinlichem Zustande er-
halten werden.

§ 13. Die im Betriebe tätigen Personen müssen wäh-
rend der Arbeit mindestens mit einem Reinkeid und einem
Hemde bekleidet sein.

§ 14. Personen mit ansteckenden oder ekelerregenden
Krankheiten dürfen nicht beschäftigt werden.

§ 15. In jedem Arbeitsraum, in welchem die Her-
stellung von Bakwaren erfolgt, ist ein Abdruck dieser Ver-
ordnung und ein von der Ortspolizeibehörde zur Befesti-
gung der Richtigkeit seines Inhalts unterzeichneter Aus-
hang anzubringen, aus dem ersichtlich ist:

- die Länge, Breite und Höhe des Raumes,
- der Inhalt des Raumes in Kubikmetern,
- die Zahl der Personen, die nach § 5 oder nach § 16
in den Arbeitsräumen regelmäßig beschäftigt werden
darf.

§ 16. Der Regierungspräsident (in Berlin der Polizei-
präsident) ist befugt, auf Antrag für bestehende Anlagen,
solange sie nicht eine wesentliche Erweiterung oder einen
Umbau erfahren, Ausnahmen von §§ 2, 4 und 5 zuzulassen,
wenn darin die Arbeiter in anderer Weise gegen Gefahren
für ihre Gesundheit geschützt sind, wie es die Natur
des Betriebes gestattet.

§ 17. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen
werden mit Geldstrafe bis zu 60 M und im Falle des
Unvermögens mit entsprechender Haft bestraft, soweit nicht
nach anderen Bestimmungen schwerere Strafen verhängt
sind.

Dieser Entwurf berücksichtigt in einzelnen Punkten die
Wünsche der Arbeitervertreter, welche von diesen anlässlich
der Sitzung des Vorstandes der Nahrungsmittelindustrie-
Berufs genossenschaft vorgebracht wurden und die sich auch
mit der in diesem Blatt erfolgten Kritik an dem Entwurf
befaßten.

Als ausreichend können wir aber auch diesen Entwurf
zum Schutze von Leben und Gesundheit der Bäckereiarbeiter
und zum Schutze des brotverbrauchenden Publikums nicht
ansehen.

Aber vor allen Dingen erwarten wir und die Agita-
tion unserer Kollegen in allen preussischen Verbandsorten
muß darauf gerichtet sein, daß die Herren Oberpräsidenten
für die Bezirke nun nicht noch diesen das allermindeste
bieten. Entwurf bei dem Erlaß ihrer Bäckereiverord-
nungen verschlechtern, sondern denselben in wesentlichen
Punkten zum Schutze der Bäckereiarbeiter verbessern wer-
den!

Die Agitation im Osten.

Ein leiser Hauch der Erkenntnis zieht auch hier im
fernen Osten durch die Reihen unserer Kollegen und wenn
vor Jahren unsere im Vordergrund stehenden Kollegen
vornehmlich noch der Meinung waren, daß auf Jahre hin-
aus keine planmäßige, agitatorische Arbeit hier im Osten
zu betreiben sei, wenn die Zeit sowie auch die Mittel, die
man dafür anwenden, nicht im geringsten den Nutzen aus-
zuwiegen werden, so ist resp. war diese Anschauung zu ver-
wurzelt. Doch jetzt ist es anders, daß auch auf Jahre hin-
aus eine ziemlich intensive Unternehmung für die östlichen Provinzen
geleitet werden muß und den Nutzen haben unsere Kol-
legen im Westen und Norden, wenn auch nicht direkt, so
indirekt, indem durch die Aufklärungsarbeit die Kollegen
hier über die Zustände in unsern Bezirken aufgeklärt werden
und nicht mehr zu Streikbrechendiensten zu haben sein wer-
den, wenn anderweitig die Kollegen für bessere Lohn- und

Arbeitsverhältnisse kämpfen. Allerdings ist es hier recht, recht schwer, diese Aufklärungsarbeit zu leisten. In dem Lande der Junker und der Reaktion, in dem Lande, wo der Pfaffe dominiert und der Gensdarm oder Polizist als eine sehr hohe Obrigkeit gilt, da ist es schwer, den modernen Geist hineinzupflanzen. Doch trotz alledem muß es auch hier vorwärts gehen. Einzelne unserer im Vordergrund stehenden Kollegen, die die Gelegenheit hatten, die hiesigen Verhältnisse und auch die Bevölkerung kennen zu lernen, schrieben mit schwerem Herzen von hier, in dem Gedanken verankert, wie lange wird es noch dauern, bis ein Strahl des Lichtes hier Einzug halten wird.

Doch das Gute bricht sich Bahn und das Recht behauptet sich immer zur rechten Zeit. Von diesem Gedanken durchdrungen, brachte ich denselben auch, nachdem ich die Gelegenheit hatte, zur Ausführung. Am 24. Oktober machte ich meine Tour nach den östlichen Städten, um Umschau zu halten, wie es nun um unsere Kollegen und die Verhältnisse im allgemeinen steht. Am 25. Oktober hatte ich eine Versammlung in Jasterburg. An diesem Ort denke ich demnächst eine Mitgliedschaft gründen zu können. Auf eine ganz besondere Art ist es mir gelungen, in Tilsit die Brüderschaft einzuladen. Hier habe ich bereits eine Mitgliedschaft gegründet gegen den Willen der beiden Altgezellen. Wie die Hohenberger standen die beiden geistig armen Jäger. „Führer“ der Gesellschaft Tilsit an den Gewässern Babilons und mußten zusehen, wie ihnen die Felle weggeschwommen sind. Es war eine großartige Versammlung; die Kollegen gingen förmlich an den Worten, die zum erstenmal aus einem Munde kamen, der ihnen versprach, wenn sie treue Mitglieder des Verbandes der Bäder werden, ihnen in nächster Zeit Erlösung von der Qual der drückenden, menschenunwürdigen Arbeit erteile. Diverse Male versuchte der erste Altgezelte die Kollegen zu überreden, daß sie von der Brüderschaft nicht lassen sollen, es war doch so recht gemüthlich beim Trinken Bier und auch recht interessant, wenn er die „Weisheit“ seiner Worte sprudeln ließ. Doch aber, trotz aller Ermahnung folgte ihm keiner, auch nicht einer. Die Versammlung verlief imposant. Folgende Resolution wurde gegen eine Stimme (des ersten Altgezellen, der zweite Altgezelte stimmte auch dafür) angenommen:

„Die heute am 23. Oktober 1906 tagende Versammlung der Badergezellen von Tilsit erklärt sich mit dem Ausföhrungen des Kollegen Grygo einverstanden und beschließt, daß alle Kollegen hier am Orte unumgänglich, wenn bessere Verhältnisse in unserem Berufe geschaffen werden sollen, sich dem Baderverbande anschließen müssen. Die versammelten Kollegen sind zu der Ansicht und Ueberzeugung gekommen, daß durch eine Vereinigung in der Brüderschaft in keiner Weise ihre Interessen gewahrt werden, weil den Brüderschaften jede Aktionsfähigkeit an Kraft und Macht fehlt, um höhere, zeitentsprechende Löhne und kürzere, geregelte Arbeitszeit für die Badergezellen zu schaffen. Endlich erklären sich die Badergezellen Tilsits für die Gründung einer Mitgliedschaft des deutschen Baderverbandes und beschließen gleichzeitig, daß die Brüderschaft aufgelöst wird und alle Mitglieder derselben Mitglieder des deutschen Baderverbandes werden.“

Diese Resolution wurde, wie schon erwähnt, angenommen. Für die Kollegen in Tilsit soll es jetzt aber heißen, treu zur Fahne zu halten; der Vorpiegelung und Ueberredung, die einzelne Kranten sowie hieselbst auch einzelne „Nichtkollegen“ versuchen werden, unsere jungen Kollegen von ihren Bestrebungen fernzuhalten, kein Gehör zu schenken, sondern solche mannhaft abzuwehren. Manneswürde und Charakterfestigkeit ist zu bezeugen, dann wird es auch in Tilsit vorwärts gehen. Den Vorstandsmitgliedern rufe ich zu: Seid auf dem Posten, organisiert weiter und jagt für eine größere Mitgliederzahl. — Nach einem herzlichen Abschied verließ ich spät die Reihen der dortigen Kollegen; doch mußte ich ihnen versprechen, daß ich bald wiederkomme. 15 Mitglieder sind also gewonnen als Streiter und Kämpfer für unsere gerechte Sache.

Am Dienstag den 30. Oktober war ich in Gumbinnen. Dieses gottverlassene Nest hat 11 Gefellen und ungefähr 65 Behrlinge. Wahrscheinlich ein herrliches Baderidyll. Sechs Kollegen habe ich auch hier zusammengetroumet. Leider sei es geklagt, was für ausgemergelte Gestalten. Drei derselben waren so arm, daß sie nichts anderes anzugeben hatten als die Badluft. Als aber der Altgezelte kam, der Bruder eines Badermeisters, und erklärte, daß das Versammlungslokal sozialdemokratisch sei, machten diese Gestalten, die bei jedem Gefühlsbeweise Mitleid erregen, fehr, sich dabei außernd: „Rein, in eine solche Parade gehen sie als Badergezellen nicht hinein.“ — Wahrscheinlich gerührt, in Gedanken verfunken, stand ich da und ließ mir die Konsequenzen dieses Vorganges noch einmal durch mein Gehirn gehen. — Dann schied ich von Gumbinnen.

Am 31. Oktober habe ich in Königsberg eine einigermassen besuchte Versammlung abhalten können. Durch das Referat waren die Kollegen von neuem zur intensiven Arbeit angefeuert und gelobten auch, dieses zu tun. Sechs Aufnahmen war das Resultat.

Auch in Elbing scheint es so, als wenn es demnächst weiter gehen wird. Am 1. November habe ich eine Versammlung hieselbst abgehalten. Acht Mitglieder sind gewonnen. Dieselben gelobten, auch dafür zu sorgen, daß in Elbing es uns möglich sein wird, den Verband dauernd einzupflanzen. Ich hoffe auch, daß dieses möglich sein wird.

Auf dieser stägigen Tour sind also 29 Mitglieder für unsern Verband gewonnen, gewiß ein schönes Resultat für das Anfangsstadium. Den Kollegen aber, die Mitglieder des deutschen Baderverbandes geworden sind, rufe ich zu: Haltet treu zur Fahne, haltet das Schild der Solidarität hoch und rein. Sorgt dafür, daß überall, wo Euch Gelegenheit gegeben und geboten wird, die Ideen des Verbandes ausgebreitet werden. Kollegen in den Ostprovinzen, tut Eure Pflicht. Ihr kämpft doch für Eure gute und gerechte Sache. Sorgt dafür, daß der Verband stark wird, daß wir zur Macht gelangen und dann werden wir auch imstande sein, auch für uns Badergezellen menschenwürdige Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Kollegen, laßt jeder seine ganze Kraft ein und tue jeder seine Schuldigkeit. Wir und die Kollegen des Westens, Südens und Nordens werden Euch helfen, das Sklaventum zu brechen.

A. Grygo-Danzig.

Aus unserem Berufe.

„Dem gukt ja der Volksfreund“ schon aus der Tasche und der muß irren!“ so meinte der gelbe hoffnungsvolle Spröde des Meißner Obermeisters, Lyon, in unserer letzten Versammlung, als zwei Genossen das Lokal betraten. Wie die Ansen das Licht nicht vertra-

gen, so geht es gewissen Leuten mit der Wahrheit. Warum das solche Meißnerhähnen beim Anblick des „Volksfreund“ wie von einer Tarantel gestochen zusammenfuhr und seine heinebe beängstigenden Unterzuse ausstieß, wird erklärt, wenn man den Gerichtsbericht liest, den der „Volksfreund“ brachte und welches folgendermaßen lautete:

„Eine große Mißwirtschaft in der Meißner Baderinnung trat in einer Verhandlung gegen den Innungs- und Hefenboten und Aussträger Clemens Moritz Langemach in Meissen vor dem Dresdner Landgericht zutage. Ein Teil der Mitglieder der Meißner Baderinnung bezieht die von ihnen benötigte Hefe gemeinsam. Der Innungsbote Langemach nahm die Hefe in Empfang und hatte sie dann auszuteilen. Für seine Tätigkeit als Innungsbote erhielt er jährlich 60 M. Als Hefenbote und Aussträger bezog er von der Firma Bramsch in Dresden — die die Hefe lieferte — Provision. Der Angeklagte wird der Unterschlagung in mehreren Fällen beschuldigt. Er bestritt — mit Ausnahme eines Falles, in dem er beabwungungsweise zugestand, der Firma Schulte in Nordhausen 1017,27 M. unterschlagen zu haben — die Geheer für sich verwendet zu haben, sie seien ihm vielmehr gestohlen worden. Auch erklärte sich die Defizits dadurch, daß er die Geheer wohl abgeliefert, aber vom Innungsobmeister Lyon nicht eingetragenen worden seien. Nachdem ihm früher schon einmal 600 M. auf unerklärliche Weise abhanden gekommen waren, sollten ihm Weihnachten 1903 von einem Mann, der ihm beim Ausstragen der Hefe behilflich war, aus dem Kleiderkranz in dem er circa 6000 M. größten- teils Goldschmuck aufbewahrte, 2500 M. gestohlen worden sein. Für die Leichtfertigkeit, mit der der Angeklagte mit dem jedenfalls nicht ihm gehörigen Gelde umging, spricht der Umstand, daß er das Geld lose in einem Kasten im Kleider- schrank liegen hatte. Der Schlüssel dazu lag oben auf, war also jederzeit zu erlangen. Wegen dieser Summe war Anzeige erstattet und gegen den Verachtigen die Vorunter- suchung im Gange. Im Januar dieses Jahres fehlten ihm circa 1800 bis 1900 M. Hefengelder, wovon er 650 M. Er- satz geleistet hatte, so daß der Fehlbetrag bei der Ver- handlung in Betracht kommt, mit 1255,07 M. angelegt ist. Der Angeklagte behauptet mit aller Bestimmtheit, daß er in der Weihnachtswoche mit seiner Schwägerin einen Betrag von 1400 M. zu dem Obermeister Lyon geküßt habe, den Betrag habe Lyon nicht in das Buch eingetragen. Wie mangelhaft die Buchführung Lyons sei, beweise auch ein Fall, wo Lyon 300 M. nicht eingetragen hatte und, vom An- geklagten darüber befragt, zugeben mußte, daß er das ver- gessen habe. Auch in anderer Beziehung wäre die Hand- habung der Geschäfte seitens des Obermeisters eine nicht ganz einwandfreie zu nennen. So habe der Obermeister in das Bankbuch der Innung eigene Geheer auf den Namen der Innung eintragen lassen. Auch das muß der Ober- meister zugeben. Der Angeklagte war ferner beschuldigt, 76 M. Innungssteuern unterschlagen zu haben. Er hatte 151 M. einkassiert, davon am 10. Mai 65 M. abgeliefert, 25 M. im Voraus für das im Juli fällige Halbjahresgehalt von 25 M. zurückbehalten, 21 M. zum Einkauf von Zigarren, mit denen er nebenbei handelte, benutzt und der Rest habe auf dem Schranke gelegen und sei von seiner Frau zum Kassierer der Baderinnung, dem Badermeister Schumann, geschafft worden. Den Betrag von 65 M. erhalten zu haben, wird vom Schumann zugegeben, dagegen ist ihm von dem Restbetrag, der durch die Frau des Angeklagten abgeliefert sein soll, nichts bekannt. Er wird in drei Fällen der Unter- schlagung für überwiegen erachtet und deshalb zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Drei Monate werden ihm für die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet. Zu seinen Ungunsten habe die Tatsache ausgeschlagen, daß er für den ihm angeblich abhanden gekommenen Betrag von circa 1900 M. einen teilkweisen Ersatz von 650 M. geleistet habe. Das sei schon ein Eingeständnis.“

Wer nicht nur der „Volksfreund“, sondern auch die „Deutsche Bader-Zeitung“, der Hamburger Verband, seine Referenten usw., haben es alle dem „ehrenwerten Sohn“ des noch ehrenwerteren Obermeisters angetan, weil alle diese die vom Herrn Obermeister gewollte „Ordnung“ nicht anerkennen wollen und sich „erfreuen“, ihre eigenen Wege zu gehen. In seinem gelben Schwindschmuck-Bereich — vorläufig — dem alljährlichen Vorwärtsdrängen der Hamburger Organisation ein Dämpfer auferlegt wäre. Uns wäre es aber schon lieber, wenn sich der „Meißner Sieg- fried“ bei solchem Gekader nicht etwa einen Fleck ins Hemd machte; denn so schnell, wie er von seinen „Getreuen“ als Vorherrscher abgelagt wurde, so schnell verschwindet der Hamburger Verband in Meissen nicht von der Bildfläche.

Streik in der Brotfabrik Peters in Biebertal (bei Offenbach). Die Fabrikleitung hatte den im Mai 1905 mit den Brotfabrikanten von Frankfurt a. M. und Umgebung abgeschlossenen Tarif anerkannt. Als Herr Peters kürzlich den ersten Bader einstellte, frag er diesen, ob er dem Verbands angehöre und erklärte, daß er in seinen Betrieb keinen Verbandsgezellen mehr einstellen und stehe ein größerer Wechsel bevor. Als dann der zwölfte Bader ge- braucht wurde, stellte Herr Peters als solchen einen an- gekurten Arbeiter ein, der nichts von der Badererei verstand, desto besser aber die Spionage für den Arbeitgeber betrieb. Am Sonntag den 11. November beschloßen unsere Kollegen einstimmig, die Entlassung des ungekurten Arbeiters zu verlangen oder sie würden die Arbeit niederlegen. Die Kollegen Kameleit und Hohenstein versuchten wiederholt, mit Herrn Peters zu verhandeln, aber ohne Erfolg. Am 12. November, morgens 7 Uhr, nach einem letzten gescheiter- ten Verhandlungsversuch, legten darauf unsere elf Kollegen die Arbeit nieder. Herr Peters fing nun mit dem unge- kurten Arbeiter und einem Fabrikburschen allein an zu backen. — Wir erwarten, daß unsere Kollegen fest zusam- menstehen, aber auch, daß sich keine Arbeitslosen zu Streik- brecherdiensten hergeben werden.

Hartmann und seine gelbe Schutztruppe wollen der Öffentlichkeit immer vorführen, der gelbe Bund mit samt seinem Leibkass, den Bekannten, wären ganz unabhängig von den Innungen, trotzdem es die Späßen von den Bäckern pfeifen, daß beide vom Innungsgebiel angehalten werden. Jetzt hat nun wieder die Weizbader- innung in Bremen 500 M. Verrätergeld an die Gelben bewilligt. — Ob die Herren ferner noch die freche Stirn haben werden, mit ihrer „Unabhängigkeit“ frechen zu gehen? —

Wie ein Obermeister sein soll, zitiert das Neue deutsche Handwerkerblatt aus der Wiener Möbelhalle: Der Obermeister soll sein wie ein Vogel so frei und unab- hängig; er soll sein wie ein Hund, trenn dem Grundlag, über das gemeinsame Wohl der Innungsmitglieder zu wachen. Der Obermeister soll sein wie ein Fuchs, wenn es gilt, die

Interessen seiner Innung wahrzunehmen; er soll sein wie ein Nashorn, damit ihm seine dicke Haut vor allen Unwürten schützt. Der Obermeister soll sein wie eine Biene, so fleißig in der Erfüllung seiner Verwaltungspflichten; er soll sein wie ein Fisch, um stets kaltes Blut in den Versammlungen bewahren zu können. Der Obermeister soll sein wie eine Schlange, damit er sich durch alle Parteistimmungen hin- durchwinden kann; er soll sein wie ein Elefant, um genü- gende Gelehrigkeit für die Auffassung aller behördlichen Erlasse und Vorschriften zu besitzen. Der Obermeister soll sein wie ein Löwe, der König aller Tiere; er soll sein wie ein Schwein, da ihm manchmal recht schmutzige Angelegen- heiten vorkommen. Dieses alles soll der Obermeister sein — in Wirklichkeit ist er nur ein — Ekel, der eine große Last auf seinem Rücken zu tragen hat.“ Die Vergleiche sind recht geschmackvoll und mancher unserer Leser, der schon einmal mit einem Obermeister in Berührung kam, wird un- willkürlich versuchen, eine der zoologischen Eigenschaften bei diesem zu finden. Wir raten ihm aber, diese Entdeckung für sich zu behalten, wenn er keine Bekanntheit mit dem Rabi machen will. Als Resümee der obigen Schilderung fagen wir: Der Obermeister ist ein vorfindliches Unge- heuer.

Seine Herzenswünsche plaudert „Der Brot- fabrikant“ in folgendem aus: „Hoffentlich ist der Tag nicht mehr fern, da der letzte Brotfabrikant sich seiner Pflicht bewußt wird, damit der Nachfolger, den der rote Bader- verband verpörrt, einem langanhaltenden Ragenjammer Platz macht.“

Der „Brotfabrikant“ trägt in letzter Zeit genau so jenes Maulheldentum, jenen albernem Phrasenschwulst zur Schau, wie es die Berliner Innungsgrößen vor dem Streik im Jahre 1904 machten, der dann solche empfindliche Nie- derlage für sie im Gefolge hatte. Solchem Maulhelden- tum muß auch unbedingt der Ragenjammer folgen, jedoch bei den Brotfabrikanten selbst!

Von der Leipziger Innungsversam- lung vom 24. Oktober meldet das „Centralblatt“: „Herr Obermeister Simon kommt sofort auf die Lage und den Lauf der Gesellenbewegung und des Boykotts in längerer Ausführung zu sprechen, woraus sich ergibt, daß der Vorstand festgestellt hat, daß mehrere Innungsmitglie- der in erheblicher Weise geschäftlich geschädigt sind und stellt den Antrag, aus der Separatliste 2000—2500 M. zur Entschädigung der Betroffenen zur Verfügung zu stellen. Dem Antrag wird mit Freuden zugestimmt und einstimmig nach erfolgter Abstimmung angenommen. Die Festlegung der auszahlenden Entschädigungen wird dem Innungs- vorstande übertragen.“

Bei den Leipziger Innungsabrahamen hat sich dem- nach der Ragenjammer schon eingestellt. Wie weit aber die Herren mit solch lächerlich kleiner Summe die „erheblichen Schäden“ heben wollen, das bleibt ihr Geheimnis.

Aus Süddeutschland. Daß unsere Herren Bader- meister sehr friedliche Leute sind und daß sie stets darauf Bedacht genommen haben, ein „gutes und gedeihliches Ein- vernehmen“ mit ihren Gehülften zu pflegen, geht wohl am besten aus folgendem hervor: Zu der am 26. April dieses Jahres stattgefundenen Mitgliederversammlung der Bader und Konditoren stand u. a. auch ein Antrag des Gesellen- auschusses auf der Tagesordnung, der die Entschädigung für außer dem Hause fertiggestellten Kuchen zc. betraf, der aber abgelehnt wurde. Zur nachmaligen Verhandlung wurde der Antrag abermals eingebracht (jetzt von einem Badermeister), zu der am 6. d. M. stattgefundenen Ver- sammlung der Zwangsinnung. Da nun diese Angelegen- heit die Gehülften sehr interessierte und eine Präzi- zierung des Gesellenauschusses nach § 20 des Innungs- statuts, zu dieser Mitgliederversammlung unter allen Um- ständen erfolgen mußte, eine Einladung aber seitens des Vorstehenden nicht erfolgte, beschloß der Gesellenauschuss, ohne Einladung der Versammlung beizumischen. Aber man hatte die Rechnung ohne die Herren Meister gemacht. Der Obermeister Hohage protestierte zunächst gegen die Teil- nahme der Gehülften und als sich diese auf den oben er- wähnten Punkt der Tagesordnung beriefen, beschloß die Versammlung einfach, den Gehülften die Teilnahme nicht zu gestatten. Als nun aber der Altgezelte Schmitt es sich noch einfallen ließ, in energischen Worten die Rechte der Gehülften zu verteidigen und das Gebahren einzelner Bader- meister gegenüber den Gehülften und Behrlingen zu brand- marken, da gab es kein Halten mehr. „Raus mit dem Kerl!“ und ähnliche Redewendungen flogen nur so hin und her und wenn die Gehülften es nicht vorgezogen hätten, das Feld zu räumen, wer weiß, ob sich die Wut der Herren nicht in einer weiteren Schlägerei Luft gemacht hätte. So handelt Leute, die in ihren Jahresberichten von den be- stehenden friedlichen Verhältnissen zwischen Meister und Gehülften berichten, die mit Genugthuung konstatieren, daß der „sozialdemokratische Baderverband“ infolge dieses fried- lichen Verhältnisses hier nicht an Boden gewinnen könne. Wie aber dies friedliche Verhältnis beschaffen ist, dafür sprechen Dinge, die geradezu zum Himmel schreien und die auch hier wieder einmal die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit richtig illustrieren. Amtenhebe, von denen die Folgen noch acht Tage nachher zu sehen sind, dienen dazu, die Behrlinge zu gestützten Menschen zu erziehen und eine 17- bis 18stündige Arbeitszeit, in der von den jähwäch- lichen Kindern Brotteigmaschinen gedrückt werden müssen, werden als Mittel betrachtet, die jungen Leute zu geübten, widerstandsfähigen Männern zu machen. Wir fragen, hat die Behörde von dieser zur Regel gewordenen Uebertre- tung der Bundesratsverordnung keine Ahnung? Wenn nicht, so werden wir ihr im Laufe der nächsten Zeit die Badermeister, bei denen die oben geschilderten Dinge auf der Tagesordnung sind, bekannt geben, mit dem ausdru- cklichen Verlangen, daß gegen dieselben vorgegangen wird. An Euch aber, Ihr Badergezellen, ist es, den Schimpf, den man Euren Kollegen antun, zu rächen und dieses könnt Ihr nur dadurch, daß Ihr Mann für Mann der Organisation, dem deutschen Baderverband, beitrete, denn nur dieser bietet Euch die Gewähr, daß Ihr die unerhör- ten Angriffe der Meister auf das entscheidende zurück- weisen könnt. Nicht in einem fogen „friedlichen“ Ver- hältnis, welches sich, wenn es den Herren paßt, in brutali- en Gewalttaten äußert, liegt die Gewähr für ein gedeih- liches Zusammenarbeiten, sondern in der Erkenntnis, daß beide Teile gleichberechtigte Faktoren sind, deren Wünsche — und hier kommen besonders die Gehülften und Behrlinge in Frage — unter allen Umständen gehört werden müssen.

Aus dem Geheimprotokoll. Unter diesem Titel beschäftigt sich das „christliche“ Korrespondenzblatt mit dem Protokoll über die Jahreskonferenz der Zen- tralvorstände der deutschen Gewerkschaften. Das zweifel-

los aus M. Glabbech stammende „Geistesprodukt“ fällt die ganze erste Seite und noch etliche Zeilen der Nr. 22, wie überhaupt diese ganze Nummer wieder, wie gewöhnlich, vollgepackt ist von Schimpfepisteln gegen die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie. Der jüngste, aber auch hoffnungsloseste und trübseligste Sprößling im christlichen Streikbrüderthum hat also, trotzdem ihm die Schwindelucht aus jedem Buchstaben grinst, ebenfalls schon seine Aufgabe richtig erfüllt. Das unter solchen Umständen dem „Wangenbald“ kein Raum mehr bleibt für vernünftige Artikel oder zur Kritik von Verhältnissen usw., ist auch uns ohne weiteres klar. Im besagten „Geheimprotokoll“-Artikel wird natürlich durch Neuheringen einzelner Redner, die an der Konferenz teilgenommen haben, klipp und klar bewiesen, daß die Führer der freien Verbände völlig unter der Parteidiktatur stehen und die freien Gewerkschaften und Sozialdemokratie eins sind. Für jeder Neuhering eines Redners folgt ein ebenso verlogener wie tiefgründiger Jesuitenaufwand, von welchem wir nur einen wiedergeben brauchen, um den Artikel selbst, den „Schreiber“ desselben und das Papier, was derartiges bringt, ins richtige Licht zu stellen. Bezugnehmend auf die Höhe der Partei- und Gewerkschaftsbeiträge, ist es: „Als eine kapitalistische Dummheit kann man es nur bezeichnen, wenn die lauer verdienenden Arbeitergewerkschaften in die rote Parteikasse wandern und dort für die russischen Machtkrennen an den Verordnungen hängen.“ Wir hätten nicht viel Lust, mit Bezugnahme auf diesen „Artikel“ dem „Wangenbald“ eine Vorlesung über das Verhältnis der christlichen Streikbrüdergewerkschaften zur Gewerkschaft, sowie über die traurige Serräterrolle, die die Gewerkschaftenführer als solche oder als Parlamentarier innerhalb der Partei des ausgebeuteten Arbeiterbetrugs zu spielen gezwungen sind, zu halten. Der feige und niederträchtige Seitenhieb auf die russischen Freischützen ist nicht über ein Eingehen darauf für jeden noch halbwegs anständigen Menschen von vornherein aus und begnügen wir uns lediglich damit, das „Blatt“ samt dessen Redaktion hiermit nieder zu hängen.

Sozialbewegung in der Seidlichen Hofbäckerei in München. Als im Frühjahr d. J. in obigem Betrieb die Bäder, Konditoren und Kutscher um Verbesserung ihrer Lage herbeizutreten, in eine Bewegung eintraten, blieb die Gruppe der Brotbäcker unberührt. Dieselben haben nun seit vier Jahren eine sehr längere Arbeitszeit und einen Lohn von 22 M. Vorherum verlangte man die Diktatur eine zwölfstündige Arbeitszeit und zwar ohne Entschädigung. Das war den Kollegen doch etwas zu hart. Es wurde der Verband beauftragt, mit der Firma in Unterhandlungen zu treten, was auch geschah. Die erste Unterhandlung verlief resultatlos und wird diese Angelegenheit das Gewerbegericht beschäftigen. Hoffentlich zeigt sich die Diktatur dort etwas verständlicher.

Brotbaugeheimnisse. Mit Recht verlangen die Kaufleute, daß in den Nahrungsmitteleinzelhandel die größte Reinlichkeit bei Herstellung der Ware herrsche. Wenn nun aber die Bäckereien immer wieder betonen, im Bäckergewerbe gäbe es keine Missetat mehr, so haben die Herren entweder einen sehr geringen Reizhaftigkeitssinn oder sie wollen nur das Publikum damit täuschen. Was die Unreinlichkeit ist, ist jedem, der sich einmal durch Aufdeckung der inneren Missetat der Bäckereien Georg Reiserer in Plönitz ist schon seit einer Reihe von Jahren mit einem allseitigen Ausplag befaßt. Einmal arbeitet er in der Bäckerei mit, zeitweise sogar ohne einen Gehälter. Der Reizhaftigkeit verlangt man ein Foto, was wieder ein Anlaß zur Falschheit ist. Ohne sich der Hände zu reinigen, arbeitet der Herr Reiserer an der feigen und fetigen Backware weiter. Ist dieses Betragen schon aus Reizhaftigkeit, gar aus höchsten Grade bedenklich, so ist es um so mehr noch aus gesundheitlichen Standpunkt aus zu beanstanden. Abhilfe ist hier dringend mit.

Die katholischen Seelenvereine. Die ihren Hauptzweck in der Gewinnung von Mitgliedern haben, bringen sich auch im Herbst alljährlich in empfehlende Erinnerung. Ein von M. Glabbech aus verfaßtes „katholisches sozialpolitisches Jahrbuch“ fordert auch die Bäckergewerkschaft zum Beitritt auf und gibt folgende Gründe, die den Handwerksgelehrten hierzu veranlassen sollten, an: 1. Der katholische Seelenverein ist auch heute noch notwendig; 2. der Seelenverein ist notwendig für unsere Seelen; 3. der Seelenverein ist notwendig und ein Segen für das ganze Handwerk; 4. der Seelenverein ist ein Segen für Einzel und Kirche usw. Und am Schluß werden dann alle katholischen Mitglieder und Gläubigen aufgefordert, den Seelenverein hochzuhalten. Als Mitgliedergeld gibt das Jahrbuch an 74000 Seelen und 100000 ansehnliche Mitglieder und Mitglieder, jedes Mitglied erhält aus dem Seelenverein, das aber, wie es im Jahrbuch steht, nur in einer Auflage von 57000 Exemplaren erscheint. Eine recht merkwürdige Mitgliedschaft! Bezüglich der Seelen der katholischen Seelenvereine ist ferner auch im Jahrbuch, das sich an die Bürger einer gewissen Stadt wendet, daß der Seelenverein immer mehr auf den Handwerksstand, wenn es ihm hilft. Auch an sich ergibt sich die Bitte, daß eine Seelenvereins, ausnehmend ist die Seelenvereins, ein Seelenverein. In einem eigenen Feuilleton handelt ihr, dem Herr Reiserer die Seelenvereins unter anderem auch wieder, daß die Seelenvereins haben gegen ihre Mitglieder und Mitglieder und nicht nur es auch leichter sein, mit einem Seelenvereins Mitglieder und Mitglieder zu arbeiten, als mit einem, der sich nur aus sich selbst heraus löst, der sich über eine Seelenvereins hinausgeht.

Das Jahrbuch richtet sich also deutlich gegen die gewerkschaftliche Organisation, die es bekämpfen möchte. Die Seelenvereins, die Arbeiter und ihren verborgenen Seelenvereins organisieren und sie zu Seelenvereins beizubringen werden zu erreichen. Dagegen ist es auch den Seelenvereins Seelenvereins der katholischen Seelenvereins, die Arbeiter zu Seelenvereins Seelenvereins und Seelenvereins zu machen, die zu Seelenvereins auch das Seelenvereins Seelenvereins.

Allen Münchener Bäckergehülften empfiehlt sich zur Vertretung von **Georg Frey, Wasserstr. 21, I., 8036.**

Erklärung.
Der Unterzeichnete nimmt die von ihm am 14. Okt. 1906 in der Gastwirtschaft zur Nacht am Rhein über den Bäckergehülften Herrn Michael Sailer hier gebrauchte beleidigende Äußerung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.
Augsburg, 7. November 1906.
A 3-1 Johann Volb, Bäckermeister.

Achtung Kollegen!
Mitglieder des Berliner Arbeiter-Nachfahr-Verein (M. d. B. C.) Abteil. 6. Sektion der Bäcker.

Sonntag, den 25. November, nachmittags 3 Uhr, findet bei Wille eine Versammlung statt. Verbands- und Wahlvereinsbuch nebst Zeitungsschnittung ist mitzubringen. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein.
A 260] Der Vorstand, J. A. Eugen Ohnes.

Backmeister gesucht.

Wir suchen zum baldigen Antritt einen tüchtigen energischen Backmeister, welcher mit Oec- und Patent-Ofen vertraut ist. Derselbe muß in modernen Betrieben tätig gewesen sein und die verschiedensten Brotarten kochen, sowie mit Gasmotoren und elektrischen Antriebsmaschinen vertraut sein. Offerten mit Referenzen und Gehaltsansprüchen an den Vorstand des Santer Konsumvereins e. G. m. b. H., Dant 6, Wilhelmshafen, erbeten.
A 6-1

Lotterielub Gottesgaben-Drechsler.
Sonntag, 17. November

Gr. Schinken-Preis-Skat
im Lokale des Herrn S. Pfeifer, Silberstraße 15, Hamburg.
Anfang 9 1/2 Uhr. Anfang 9 1/2 Uhr.
A 3-1 Der Vorstand.

Alb. Rothe, Bierhalle u. Clublokal
Wexstrasse 32, Hamburg.

Empfehle allen Freunden und Bekannten meinen Mittagsklub für 60 Pfennig, sowie Abendessen. Am Mittwoch, 21. November (Bußtag) Großer Preisfest. Als Preise 12 ff. Gänse. — Anfang 4 1/2 Uhr. Es ladet freundlich ein. [A 3.60] Alb. Rothe.

Köln a. Rhein.
Erlaube mir, den verehrl. Bäckern von Köln und Umgebung meine Restauration

„Zur goldenen Ecke,“
Poststraße 25, Ecke St. Griesenmarkt, in empfehlende Erinnerung zu bringen. Gute bürgerliche Küche. Fremdenzimmern zu billigen Preisen. Organisierte Bäcker Preisermäßigung. Um gütige Beachtung meiner Anzeige bittet.
[A 3.60] Jean Stodhausen.

Allen
Dresdener Bäckergehülften

empfehle mein freundliches, neu renoviertes Restaurant mit Billard. Gute Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit. Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag großer Bäderbetrieb.
A 3-1 August Reinhold, Restaurant zur „Hoferschänke“, Lilienstraße.

Wo treffen sich die Bäder von Heidelberg?
Im Gewerkschaftshaus „Zum goldenen Römer“, 41 Hauptstraße 41.

Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag **Zusammenkunft.**
H. Dietz. — Keine Weine. — Gute Küche. Fremden-Zimmer.
A 3-1 Zuh.: Georg Zeh.

Unserem Kollegen Georg Strobel und seiner Frau zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche!
A 160] Mitgliedschaft Sontenthal (Wolz).

Unserem Kollegen Gustav Daxer nebst seiner lieben Frau anlässlich ihrer fünfzigsten Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche.
A 160] Mitgliedschaft Brandenburg.

Unserem lieben Kollegen und Bezirksleiter Georg Strobel nebst seiner lieben Frau zu ihrer Vermählung die herzlichsten Glückwünsche.
A 180] Mehrere Kollegen von Mannheim.

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen finden statt:

Altona. Gemeinschaftl. Mitgliederversammlung Sonntag, 18. November, nachmittags 3 Uhr bei Feld, Große Bergstr. 136. (Sektionsverf. fallen diesen Monat aus.)
Baut-Wilhelmshafen. Donnerstag, den 29. November, abends 7 1/2 Uhr, im „Friedrichshof“, Peterstr.
Bielefeld. Sonntag, 2. Dezbr., nachm. 3 Uhr, in der Centralhalle, Kaiser Wilhelmplatz.
Blankenburg i. Thür. Sonntag, 2. Dez., im Magdeburger Hof.
Brandenburg. Sonntag, 2. Dez., nachm. 3 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Wollenweberstr. 3.
Breslau. Mittwoch, 21. November (Bußtag), nachm. 3 1/2 Uhr, im „blauen Schiff“, Herrenstr. 19.
Bremen. Mittwoch, 21. November (Bußtag), nachm. 3 1/2 Uhr, im Kolosseum.
Deuthen. Mittwoch, den 14. Nov. Zusammenkunft aller Mitglieder, wichtige Verhandlung.
Cassel. Donnerstag, 6. Dezember, nachm. 3 Uhr, bei Niemenschneider, Schäfergasse 14. (Referent: Sanfter, Frankfurt.)
Cassel. Diskutierstunde jeden Dienstag, nachm. 3 Uhr, bei Niemenschneider, Schäfergasse 14.
Coblenz. Jeden Donnerstag nachm. 2 Uhr, Zusammenkunft im „Goldenen Ring“, Roselstr. 41.
Cottbus. Jeden Donnerstag, nachm. 3 Uhr, Diskutierstunde bei Wm. Mehl, Schloßstr. 12.
Cöln a. Rh. Mittwoch, 28. Nov., nachm. 4 Uhr, im Volkshaus. (Dortselbst jeden Mittwoch Diskutierstunde.)
Cöln a. Rh. (Deffentl.) Mittwoch, 21. November (Buß- und Betttag) nachm. 3 Uhr, im „Volkshaus.“
Crimmitschau. Sonntag, 25. November, nachm. 3 Uhr, in der Centralherberge.
Darmstadt. Dienstag, 20. November, nachmittags 4 Uhr, in Böttchers Brauerei, Am Ludwigsplatz.
Duisburg. Sonntag, 25. November, vorm. 10 1/2 Uhr, bei Zerpung, Wustfeldstr. 26.
Düsseldorf. Mittwoch, 21. Nov., 3 Uhr, im Kaiseraal, Kasernenstr. (Referent Sourz-Essen).
Düsseldorf. Sonntag, 2. Dez., vormittags 11 Uhr, bei Jean Piel, Breitestr. 15.
Eisenberg S.-M. Sonntag, 2. Dez., nachm. 2 Uhr, im Restaurant Cambrinus, Adelheidsstr.
Eisenach. Sonntag, 25. Nov., nachm. 2 1/2 Uhr, in der „Frischen Quelle“, Alexanderstr.
Elmsborn. Sonntag, 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr, bei Mayer, Stammweg 26.
Eisen a. d. Ruhr. Sonntag, 2. Dez., nachm. 3 Uhr, bei v. d. Loo, Schützenbahn. Jeden Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, Diskutierstunde daselbst.
Forst i. R. Sonntag, 2. Dezember, nachm. 3 Uhr, bei Herrn Wille, Bahnhofstraße.
Frankfurt a. O. Sonntag, 2. Dez., nachm. 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Oberstr. 51.
Gürlitz i. B. Donnerstag, 29. November, bei Simader, Gartenstraße.
Görlitz. Sonntag, 18. November, nachm. 3 1/2 Uhr, im „Goldenen Kreuz“, Langenstraße 43.
Halle a. S. Mittwoch, 21. Nov., nachm. 2 Uhr, im Weißen Hof, Geilstr. 5.
Hannover. Diskutierstunde jeden Dienstag, abends 7 Uhr, im Hotel Wiebraut, Knochenhauerstr. 1.
Hannover. Sonntag, 2. Dezember, nachm. 3 Uhr, im Wiebraut's Hotel, Knochenhauerstr. 1.
Hildesheim. Mittwoch, 21. November, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Goldenerstr. 23.
Henningsdorf a. S. Sonntag, 25. Nov., nachm. 4 Uhr, bei Lehmann.
Kattowitz. Mitgliederberf. Dienstag, 13. Nov. nachm. 4 Uhr, im Gewerkschaftslokal, Rathausstr.
Kiel. Sonntag, 2. Dez., nachm. 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Fährstraße.
Königsberg i. Pr. Mittwoch, 21. Nov., nachm. 3 Uhr, im „Felsenkug“, Kronenstr. 4.
Königsberg. Dienstag, 20. Nov., wichtige Besprechung, im Verkehrslokal, Fruchtstraße.
Leipzig. Jeden Dienstag, 5 Uhr Diskutierstunde in den Hofenallen.
Lübeck. Sonntag, 2. Dezember, nachm. 3 Uhr, im „Bereinshaus“, Johannisstr. 56.
Ludenscheid. Sonntag, 18. November, nachm. 3 Uhr, im „Sägerhof“, Louisenstr. 37.
Lüneburg. (Deffentl.) Mittwoch, 21. Nov. (Bußtag) nachm. 3 1/2 Uhr, in der Lambertibierhalle. (Refer.: Diefel.)
Mannheim. Donnerstag, 22. Nov., nachm. 3 Uhr, bei Bausch, S. 1, 2.
Mannheim. Sonntag, 25. November, nachm. 2 Uhr, Centralhalle Q. 2, 16.
Menzelwih. Sonntag, 2. Dezember, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Zum Deutschen Kaiser“, Verkehrslokal.
Neunkirchen. Sonntag, 25. Nov., im Gasthaus zur „Wolz“, Wellesweilerstr. 38. Dasselbst jeden Sonntag und Donnerstag nachmittags Zusammenkunft.
Plauen i. B. Sonntag, 25. Nov., nachm. 2 1/2 Uhr, im „Schillerparken.“
Rastatt. Mittwoch, 21. Oktober, nachm. 6 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Beguinenberg 10.
Seeburg. Sonnabend, 1. Dez., abends 8 Uhr, bei Ehr. Sorgenfrei, Lübeckstraße.
St. Johann. Sonntag, den 2. Dez., nachm. 3 Uhr, im Lokal „Jung“, Dudenweierstraße 59.
Spreenberg. Jeden Donnerstag, nachm. 4 Uhr, Diskutierstunde bei W. Stomper, Dresdenstr. 61.
Trarsttein. Mittwoch, 28. November, nachm. 3 Uhr, im Gasthof „Zum Löwen.“
Weißenfels. Sonntag, 2. Dez., nachm. 4 Uhr, in der Centralhalle, Schloßgasse.
Wiesbaden. Dienstag, 20. November, nachm. 2 Uhr, in „Drei Könige“, Marktstraße.
Würzburg. Dienstag, 20. Nov., nachm. 3 Uhr, im „Goldenen Hahn.“
Würzburg. Diskutierstunde jeden Dienstag, nachm. 3 Uhr, in der „Teutonia.“
Woldau. Dienstag, den 20. Nov., im Brauereischloßchen, Schloßstraße 2.
Zeitz. Sonntag, 18. Nov., nachm. 3 Uhr, im Franziskanerkeller.
Zeitz. Jeden Mittwoch, 3 Uhr, Treffpunkt aller in Zeitz und Umgebung arbeitenden Kollegen im Franziskanerkeller, Hofmarkt 22.

Für die Redaktion verantwortlich: Joh. Seeren, Hamburg. Beienbüderhof 57. — Verlag von D. Allmann, Hamburg. Druck von St. Meyer, Hamburg. Lübeck, Friesenstraße 4.

Ein neuer Sieg der kopfotierten Bäckermeister.

Das der Breslauer Studenten-Strafkammer, unter dem Vorsitz von Obergerichts-Präsident Janetzki, hatte sich am 10. November der Vorherrsche der Breslauer, Gültigkeit des Paderbinderbundes, Carl Wladislaw, zu überführen. Die Klage lautet auf: „Gewerbverbrechen“ (§ 153), „verfälschte Erpressung, Aufstellung und Verabreichung“.

Bekanntlich hat der Baderverband im August d. J. an alle Badermeister von Breslau ein Zirkular verschickt, in dem verlangt wurde, die Meister sollten sich unter schriftlich verfaßten, organisierte, Gesellen, zu beschaffenden, die gezielten, Geschäftsverrichtungen, unterhalten, an den hohen Festtagen, den Gesellen, der einzelnen, Nacht, zu gewähren, und ihre Gesellen, vom Arbeitsweise, des Verbandes, zu befreien. Nur wenige Badermeister erkannten diese Forderung an, und der Verband sah sich, deshalb, gezwungen, die Gültigkeit der Gesamtarbeitskraft, anzunehmen. Das mehrfache, Badervereine, den Bader, der auch in unsern Blättern, lebhaft, Unterstützung, fand. Außerdem, wurden, vom Baderverbande, entsprechende, Flugschriften, herausgegeben, und unter der Bevölkerung, verbreitet.

Der Vogt, vertheilte seine Wirkung nicht. Mehrere
Badermeister haben sich genöthigt, die beschriebenen Forde-
rungen der Gehäusen anzuerkennen und die der Zinnung
zu belassen. Es mit der Angst, daß man bald auf der ganzen
Linie genöthigt sein würde, die Forderungen der Gehäusen
anzuerkennen. Die Zinnung beschloß hierauf, beim Bres-
lauer Landgerichte auf Erlass einer einstweiligen Verfügung
zu klagen, nach der der Anordnung einer vom Gericht fest-
zusetzenden Strafe den Beklagten aufgegeben werden sollte,
den Vogt betreffende öffentliche Kundgebung zu
unterlassen.

Die fünfte Bresläuer Zivilkammer hielt die Plage für begründet, und obwohl das Reichsgericht erst kürzlich Postloft für ein erlaubtes Stammmittel erklärt hatte, wurde den Besagten bei einer Strafe von 300 A. für jeden Fall der Uebertretung verboten, öffentliche Ständebungen, die den Postloft betreffen, zu erlassen, und eben die Veröffentlichung mit Verzeichnissen von Meistern, die nicht bewilligt oder die die Forderungen bewilligt haben.

Interessant war an der Urteilsbegründung, insbesondere der Umstand, daß § 152 nicht in Betracht zu ziehen ist, da es sich bei dem Vorgehen der Gehülfen nicht um die Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sondern lediglich um eine Nachfrage handelte.

Aber auch der Staatsanwalt wurde nach einem Inmattenbeschluss zu Dulse gerufen, und zwar hatten gegen solche folgende Untermeister Strafantrag gestellt:

Friedrich Zimmer, Eisenwerkr. 33;
 Wilhelm Spielhöber, Schneiderstr. 8.
 August Esch, Mannwerkr. 2.
 Heinrich Becker, Glaserbrandstr. 3,
 Franz Zimmer, Winderkerstr. 20.
 Hermann Fuchs, Winderkerstr. 44.
 Lorenz Bober, Eisenwerkr. 8.
 August Reitz, Ritz-Gasse 74.
 Carl Brodalla, Leuthnerstr. 24.
 August Dittmann, Berlinerstr. 10.
 Wilh. Becker, Friedrich Wilhelmstr. 27.
 Berthold Niesel, Berlinerstr. 10.
 August Kautzsch, Glaserbrandstr. 32.
 Franz Filsch, Glaserbrandstr. 29.
 Carl Siebach, Friedrich Wilhelmstr. 62.

Die verführte Erpressung sollte in der Forderung bestehen, nach der die Meister ihre Gefellen vom Arbeitslohn des Verbandes beziehen sollten. Terrorismus im Sinne des § 153 erblickte die Anklagebehörde in dem Umstand, daß in dem Zirkular gesagt war, die Meister, die die Forderungen unterschrieben, würden durch öffentliche Bekanntmachung dem Publikum zur Verächtlichmachung des Bedarfs an Waren empfohlen werden, in Verbindung mit, daß später die Meister, die nicht bewilligt hatten, isoliert worden waren. Aufreizend und beleidigend sollte ein Flugblatt sein, das Mache in Sachen des Boykotts herausgegeben hatte.

Als Belastungszeuge trat der Bäderobermeister
russig auf. In seinem ganzen Leben mag er sich vor der
effentlichkeit noch nie so wohl gefühlt haben, als auf dem
Augenstande. Bestimmlich wird der Herr sonst nirgend
auf genommen und insbesondere im Stadtparlement gilt
als das enfant terrible der „Freien Vereinigung“.
Vor Gericht aber fanden seine schnurrigen Ansichten über
s Verhältnis zwischen Meistern und Gesellen, wie es
und wie es sein sollte, willige Hörer. Die Arbeits-
mittlung durch den Verband stellt er sich z. B. so vor:
einem ein Geselle um Arbeit fragen kommt, wird er mit
n Worten empfangen: „Sind Sie Gerosse?“ Und wenn
u Meister einen Gesellen braucht, heißt es zuerst: „Haben
ie unterschrieben?“ Sei dies nicht der Fall, so besäme
e Geselle keine Arbeit und der Meister keinen Gesellen.
nd: „Was denken Sie, meine Herren, wenn der für ein
behalt bekommt, wenn er erst alle Gesellen und alle
eister unter der Jackel hat“. Die Absicht des Ange-
igten, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu ver-
affen, ging also aus Prusskogs Aussagen recht deutlich
vor. Möge leugnete zwar eine solche Absicht, der Bar-
ende aber meinte: „Warum verlangen Sie denn ba-
ren Arbeitsnachweis, warum müssen denn die Meister
re persönliche Freiheit aufgeben?“

Zwei weitere Zeugen bekundeten jedoch, daß Maeder gewarnt sei, ihnen Arbeit zu vermitteln, obwohl sie dem Verband nicht angehören. Er habe auch nach der Verbandszugehörigkeit nicht gefragt. Ebenso wurde festgestellt, daß die Arbeitsvermittlung durch den Verband unlosgelöst erfolgte.

Es sah sich der Staatsanwalt veranlaßt, die Anklage gegen verurtheilte Grebenschung fallen zu lassen. Aber auch § 153 ließ sie sich nicht aufrecht erhalten, denn das Entsprechende, die Wäldermeister, die die Forderungen annehmen, dem Publikum zu empfehlen, konnte unmöglich als "Drohung" aufgefaßt werden. Wegen Verleumdung der Wäldermeister, die in einem Flugblatte enthalten waren, beantragte dafür der Staatsanwalt 3 Monate Ge-

fängnis. Justizrat Herr beantragte, auf eine Geldstrafe zu erkennen.

Das Gelehrtenverlaumde auf 2 Monathe Gefängniß, den Poststall zu verbannen waren die Aelteren bezeugt. In dem Flugblatte seien schwere Beleidigungen vorhanden, indem vereinzelt Mißthaten verallgemeinert wurden. Die postulierten Meister seien in der unwürdigen Weise angegriffen worden (Es war aus Schwärmereien hingewiesen worden, die aus einzelnen Vorfällen vor dem hiesigen Gerichte zutage getreten waren), was eine hohe Strafe rechtfertige.

Nach dem Urtheil der Strafkammer ist also der Vollst. erlaubt, die fünfte Abtheilung hat aber keine Durchführung verdient. So steht die Rechtslage in Dresden. Das gestrige Urtheil der Strafkammer zeigt übrigens aber so recht deutlich, wie gut die Gerichte auch ohne den § 113 auskommen können. Gefancten regnet es eben auf alle Fälle über diejenigen, die am heiligen Geldack zu titheln haben.

Aus unserem Verufe.

Pour le mérite! Ein beliebtes Mittel unserer Herren Badermeister und der ihrer Jagde folgenden Geliebten, mit dem sie unsere Aufmerksamkeit verbreitenden Verbandsorganen entgegenzutreten ist die oft widerlegte Behauptung: Jeder parakame Geiſtliche ist in der Lage, später einmal selbst Meister werden zu können! Eine vorzügliche Illustration dieser, von frommen Ueberſchafenen immer noch geglaubten Behauptung bildet der Bericht des „Samb. Fremdenblattes“ über eine Feierlichkeit, welche auf dem Hamburger Baderinningshauſe ſich kürzlich zugetragen hat. Dort fand die Prämierung einer ganzen Anzahl meiſtertreuer Geiſtlichen ſtatt, welche von 32 bis zu 5 Jahren verſchieden, treulich ihre Haut für ihre Arbeitgeber zu Marten vertragen haben, pflichtthätig den Wohlſtand ihrer Meiſter haben vermehren helfen und immer noch nicht „selber Meiſter ſind“. Es ſind geringſame Leute, die noch nicht einmal angerechnet ſind von der Begehrtheit der „ausgewählten Maſſen“, denn ſie arbeiten faſt alle in Baderereien, deren Inhaber als die ſchärſten Gegner der modernen Anforderungen des Baderverbandes bekannt ſind, z. B. die bekannten Schorſtader Hinfmann, Buch u. a. Aber ſo wenigſtens dieſe Leute auch waren, es ſind ihnen in 10, 12, 17, 24, ja ſogar in 32 Jahren nicht gelungen, ſo viel zu verdienen wie ſparen, „um Meiſter werden zu können“. Ja, denn einem das in 32 Jahren noch nicht gelungen iſt, wollen wir auf die Erfüllung dieſer oft gehörten Verheißung doch lieber verzichten, damit es uns nicht geht, wie den frommen Juden mit ihrem ſeit Jahrtausenden erwarteten Meſſias. Da wollen wir doch lieber auf das Meſterwerden verzichten und Arbeiter bleiben, wollen nicht den Wohlſtand des Meiſters auf unſere Koſten vermehren, ſondern einen reinen Gewinn uns erringen, von dem mehrere eigenen Familien ein anſtändiges Dasein führen können. Dann werden wir die Anerkennung der Baderinningsverwaltung nicht verweiſen. Aber die Baderinningsverwaltung auch zu belohnen? Wie ſoll das geſchehen? Wir ſehen ſie, ſie ſie es mit der Anerkennungsrede des Herrn Obermeiſters nicht bewenden, ſondern es wurde jedem treuen Diener ein künstlerisches Diplom überreicht, welches ſie ſich nun in ihrer Stube aufhängen können, wenn ſie eine haben. Allen Kollegen, welche ſich noch im Hauſe des Arbeitgebers an deſſen Feindſchaft haben, iſt dieſes hohe Glück wohl nicht beſchieden. In dem parakamen, allgemeinen Schlaſſaal, nicht Schachſaal, wird doch das künstlerische Diplom kaum zur Geltung kommen. Dieſe treuen Diener werden alſo ihre Belohnung in der Tiefe ihres Koffers vergraben, bis ſie einmal — Meiſter werden. Aber man hat ſie auch noch weiter belohnt. Herr D. D. Hinfmann lud ſie zur gemeinſamen Tafel ein und präſentirte ihnen für 10-jährige Dienſte ein elegantes Kettchen mit Zigarren. Pour le mérite! Schreiber dieſes hat, oft ihm ein Arbeitgeber den Stuhl vor die Thür ſetzte, auf eigene Koſten ein Beſteck ſpendiert, hat es auch in der nötigen Nachpflanzung nicht ſeſſen laſſen. Auch dieſe der Herren Obermeiſter hat er ſich gern geſchenkt und ſelber Meiſter iſt er auch nicht geworden. Alſo, es iſt nichts mit der Phraſe: „Ihr könnt alle noch einmal Meiſter werden“, denn die deforirten treuen Diener beweisen das Gegentheil. Darum laßt uns dahin ſtreben, daß es uns als Arbeiter wohl geht. Den treuen Ueberſchafenen gönnen wir nach 32 Jahren ein doppeltes Zigarrenetui. Leider ſollen die „guten“ Meiſter-Zigarren den Schächten nicht bekommen ſein und auch bei einem der beteiligten Meiſter ſoll es ſtark brenzlich gerochen haben.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften

Eine von circa 20 Kollegen besuchte öffentliche Versammlung fand am 1. November in Aachen in der Stadt Maastricht statt. Kollege Dietrich-Kohn war als Referent erschienen und legte dieser den anwesenden, meist älteren Kollegen die Ziele und den Zweck des deutschen Baderverbandes dar. Die Notwendigkeit der Organisation für die Bäder im allgemeinen betonend, ging Redner auch auf die Aachener Verhältnisse ein, nach welchen es in Aachen noch Löhne von 16 und 18 M. pro Monat bei Kost und Logis und 65 bis 90 M. außer Kost und Logis bei 14- bis 17stündiger Arbeitszeit gibt. Diesen Verhältnissen gegenüber stellte Redner die Erträge des deutschen Baderverbandes. Die Kollegen, die mit einem gewissen Sachverstand die Versammlung kamen, hörten den 17stündigen Ausführungen des Referenten mit gespannter Aufmerksamkeit zu, ein Zeichen, daß sie über das Gehörte auch ernstlich nachgedacht haben. Als Diskussionsredner meldete sich der Kollege Willems (christlich), der erklärte, die Ausführungen Dietrichs bezüglich der allgemeinen Lage und der Notwendigkeit der Organisation Wort für Wort unterschreiben zu müssen. In Aachen liegen tatsächlich die Verhältnisse für die Bäder trübselig, das sei, wie der Referent mit Recht anführte, die Folge dessen, daß die Aachener Bäder-Gezellen bisher nie an ihre Lage gedacht haben; bezüglich der Organisationsform holte er aber den „christlichen Verband“ für Aachen als besten. Dietrich ging hierauf auf den Unterschied zwischen freien und „christlichen“ Gewerkschaften ein, der nicht allein durch die große Mitgliederzahl der freien Gewerkschaften im Verhältnis zu den

„Christlichen“ sondern auch durch die Hülfe und Propaganda des Streikbundes seitens der letzten Richtung zum Ausdruck komme. Das „christliche“ Väterverbanden kam niemals in die Lage, für die Vätergehilfen Verbesserungen zu schaffen. Diefürs forderte zum Schluß die Kollegen auf, darüber nachzudenken, welcher Verband für Mächern am zweckmäßigsten sei, nachzudenken über Prüfung, da bei der Religion selbstverständlich auswerbend müsse es den Mächern Kollegen leicht sein, zu unterscheiden, wohn sie gehören. Weitere Regulate zethete die Berammlung in Folge des Vortrags des „christlichen“ Redners wie gewöhnlich nicht.

Am 8. November fand in der „Vollhalle“ im Gassen eine öffentliche Versammlung statt, in der über 100 Kollegen anwesend waren. Folgende Viedler referirte über: „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, in unserem Berufe und wie können wir unsere Lage verbessern?“ Das einstündige Referat wurde mit Aufmerksamkeit verfolgt und reiches Beifall lohnte seine Ausführungen. Die Dispositionen der Referenten haben den Auszubildenden an und für sich und die Referent zum Beitritt in den Verband auf dem auch sieben Kollegen nachkamen. Anschließend wurde die Mitgliederversammlung abgehalten und dort die inneren Angelegenheiten erledigt.

Am Donnerstag den 11. Oktober fand im Volkshaus eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Im Referierte unter Vorbandstehende, Kollege O. Allmann aus Hamburg. Redner erläuterte den Anwesenden in eingehender Weise die Aufgabe, die eine größere Mitgliedschaft hat, um die hohen Ziele der Genossenschaftsbewegung zu erreichen. Damit wir in nächster Zeit diesen Ziele näher kommen, sei es aber unbedingt nötig, daß jeder Kollege seine ganze Kraft in den Dienst der Organisation stellt. Nur dadurch wird es möglich sein, daß auch wir in Dresden zum nächsten Frühjahr kampfbereit dastehen. Für die Disziplin erklärten sich alle Kollegen mit dem Referenten einverstanden. Kollege Weimert macht nähere Ausführungen über die Tätigkeit der Angestellten, wodurch besonders der Transportarbeiter-Verband groß gebunden sei und befragt sich des weiteren mit unserem Arbeitsnachweis, sowie mit unserer nächsten Agitation. Kollege Freiburger ist der Meinung, daß unser Ortsbeamter Kollege Weimert, der seinen Posten gefunden hat, am Orte verbleiben werden müsse. Allmann tritt dieser Ansicht entgegen, er glaubt, daß man auch ohne Beamten in Dresden vorwärts kommen könne, wenn jeder Kollege sich zum Vortritt mache, fleißig mitzuarbeiten. Unter den jetzigen Verhältnissen könne der Hauptvorstand seine Genehmigung zur Reuanstellung eines Beamten nicht geben, erst müsse sich der Plenumsbeirand mit der jetzigen Mitgliedschaft verständigen. Dieser Ausführung schlossen sich mehrere Redner an. Der Vorkühende mahnt zur fleißigen Agitation, damit wir recht groß und stark werden, um dann wieder an die Anstellung eines Kollegen denken zu können. Unter "Genossenschaftler" werden die Anwesenden aufgefordert, für die Forderungen der Handlungsgehilfen einzutreten. Weiter wird die Bedeutung des Ausbittens für die Wirtschaft, besonders die Bedeutung des Vortritts angeklagt. Mehrere Bedenken werden geäußert.

Am 2. October traf im Rathhaus eine öffentliche Bekanntmachung, in welcher Arbeitersekretär Dr. Duncker referirte. Er berichtete in klarer Weise die Lage und Interessenlosigkeit, welche sich unter den Arbeitern im allgemeinen und in unserem Berufe im besonderen bemerkbar macht. Er empfahl als beste Hilfe zur Besserung geordneter Arbeitsverhältnisse vor allen Dingen die Aneignung des Wissens. Dazu brachte er verschiedene gute und billige Broschüren in Vorschlag. Vor allen etliche von dem großen russischen Dichter Maxim Gorki, worin derselbe seine Erfahrungen als Arbeiter niedergeschrieben hat. Zu weiteren tritt er für eine lebhafteste Agitation von Mund zu Mund ein, wenn diese mit Energie betrieben werde, sei es nicht möglich, daß die gelbe Organisation in unserm Berg- und Hüttenwesen finden könne. Gleichzeitig müsse man seinen Einfluß auf die Jugend, besonders auf die Lehrlinge dadurch geltend machen, daß man dieselben freundlich und human behandle, dadurch würde man die Lehrlinge bei ständiger Aufklärung schon zeitig zu Mitstreitern heranziehen. Hedner hält die große Masse für geistig blind, welche die Gegenläge, welche zwischen den oberen Zehntausend und der Masse bestehen, noch nicht begriffen habe. Er fordert deshalb auf, die hiesige Kunstgewerbe-Industrie zu bejagen, wodurch vielen die Augen geöffnet werden könnten. Um aber diese Gegenläge nach und nach zu beseitigen, müsse jeder einzelne seine ganze Kraft der Arbeiterbewegung widmen, welche ein jeder als höchstes Ziel vor sich setzen müsse. Eine kurze Diskussion bewegte sich im Sinne des Referats; es wird aufgefordert, mit aller Macht unseren französischen Kollegen nachzueifern.

In Elberfeld fand am 21. Oktbr. eine Mitglieder-
versammlung statt. In Abwesenheit des Vorsitzenden eröffnet
Kollege Götte die Versammlung. Es wurden Gebauer zum
vorläufigen Vorsitzenden und Bruns zum Schriftführer
bestimmt. Kollege Götte erstattete den Quartals- und
Kassenbericht. Beim Quartalsbericht verurtheilte Medner die
Unantheit der Kollegen nach dem Tarif. Nach einem Geläch-
rath mit einem Arbeitgeber seien nach dessen Aeußerung schwarze
Listeln angefertigt worden, welches von ihm auch nicht be-
stritten wurde. Dann berührte R. das Vorkommen des
Kollegen Hollmann, welcher seinen Posten als Kassierer
verliehen habe, weil er bei Einstellung vom Arbeitsstrafen-
verein einen Konsumverein seitens der Verwaltung nicht berück-
sichtigt wurde; durch dieses Verhalten zeigt Hollmann, daß
er niemals Gewerkschaftler gewesen ist, durch seine
Stänkereien und Verleumdungen, die er noch gegen den Ver-
band loszieht, hat er sich ein nicht allzu schönes Zeugnis
seitens der Kollegen ausgestellt. Offenheit hat es Holl-
mann schon bereut, daß sein Gebahren niemals des eines
würdigen und tüchtigen Gewerkschaftlers, dessen Ruf er sich
bei uns Kollegen erkiente, gewesen ist. Zum Kassenbericht
erwähnte Kollege Götte, welcher Zahlenmäßig unser Kon-
sumkassierer Friedmann sei — schrie er: Geld geschickt! —
keine Abrechnung! (Weiterkeit). Höre Räuler jagen nun
der Verband würde zu Grabe getragen, aber trotzdem seien
100 Beiträge mehr eingekommen, wie im vorigen Quartal
und 20 Beiträge mehr umgelegt. Dann gab Medner auch
ausdrücklich die Kassenverhältnisse. Auch auf die Konsum-
genossenschaft „Vorwärts“ Darmen kam er zu sprechen,
welche für ihre eigene Bäckerei in Zukunft ihre Kräfte von
unseren Arbeitsnachweis beziehen wird, die erste Ein-
stellung aber sich vorbehalte. Bei der Wahl des Vorsitzen-

den wurde vorher zum ersten und Bruns zum zweiten Vor-
sitzenden gewählt. Der Punkt, der die Verhandlungen über
den neuen Tarif trüffte, wurde ebenfalls behandelt. Die
Kollegen einzelner Betriebe, die sich nicht dem Tarif an-
schließen wollten, wurden ebenfalls behandelt. Die Verhandlungen
über den Tarif wurden am 1. November beendet. Die Verhandlungen
über den Tarif wurden am 1. November beendet. Die Verhandlungen
über den Tarif wurden am 1. November beendet.

In der schwach besetzten Mitgliederversammlung vom
4. November in G. 1. November gab der Vorsitzende einen Be-
richt über das Verhalten der Mitglieder der Mitgliederversam-
lung in den einzelnen Betrieben. Daraus war zu
sehen, daß die Mitglieder der Mitgliederversammlung in den
Betrieben unter den hiesigen Kollegen in der Regel ge-
schlossen sind, daß nur ein geringer Teil der Kollegen es für
nicht wert hielt, nach dem Tarif zum Beitritt zu kommen. In
einem Bericht, den der Vorsitzende in der Mitgliederversam-
lung am 4. November gab, wurde berichtet, daß die Mitglieder
der Mitgliederversammlung in den Betrieben in der Regel ge-
schlossen sind, daß nur ein geringer Teil der Kollegen es für
nicht wert hielt, nach dem Tarif zum Beitritt zu kommen. In
einem Bericht, den der Vorsitzende in der Mitgliederversam-
lung am 4. November gab, wurde berichtet, daß die Mitglieder
der Mitgliederversammlung in den Betrieben in der Regel ge-
schlossen sind, daß nur ein geringer Teil der Kollegen es für
nicht wert hielt, nach dem Tarif zum Beitritt zu kommen.

In der schwach besetzten Mitgliederversammlung vom
4. November in G. 1. November gab der Vorsitzende einen Be-
richt über das Verhalten der Mitglieder der Mitgliederversam-
lung in den einzelnen Betrieben. Daraus war zu
sehen, daß die Mitglieder der Mitgliederversammlung in den
Betrieben unter den hiesigen Kollegen in der Regel ge-
schlossen sind, daß nur ein geringer Teil der Kollegen es für
nicht wert hielt, nach dem Tarif zum Beitritt zu kommen. In
einem Bericht, den der Vorsitzende in der Mitgliederversam-
lung am 4. November gab, wurde berichtet, daß die Mitglieder
der Mitgliederversammlung in den Betrieben in der Regel ge-
schlossen sind, daß nur ein geringer Teil der Kollegen es für
nicht wert hielt, nach dem Tarif zum Beitritt zu kommen. In
einem Bericht, den der Vorsitzende in der Mitgliederversam-
lung am 4. November gab, wurde berichtet, daß die Mitglieder
der Mitgliederversammlung in den Betrieben in der Regel ge-
schlossen sind, daß nur ein geringer Teil der Kollegen es für
nicht wert hielt, nach dem Tarif zum Beitritt zu kommen.

Reihen. Eine öffentliche Versammlung beschloß
am 23. Oktober in Hamburg, daß die Mitglieder der
Mitgliederversammlung in den Betrieben in der Regel ge-
schlossen sind, daß nur ein geringer Teil der Kollegen es für
nicht wert hielt, nach dem Tarif zum Beitritt zu kommen. In
einem Bericht, den der Vorsitzende in der Mitgliederversam-
lung am 4. November gab, wurde berichtet, daß die Mitglieder
der Mitgliederversammlung in den Betrieben in der Regel ge-
schlossen sind, daß nur ein geringer Teil der Kollegen es für
nicht wert hielt, nach dem Tarif zum Beitritt zu kommen.

ganz auf seine Gemüthsruhe, wenn er diesen Punkt auch
noch nicht aus dem Gedächtnis erlöschen ließe. In der
Mitgliederversammlung am 4. November wurde der Bericht
über das Verhalten der Mitglieder der Mitgliederversammlung
in den einzelnen Betrieben behandelt. Daraus war zu
sehen, daß die Mitglieder der Mitgliederversammlung in den
Betrieben unter den hiesigen Kollegen in der Regel ge-
schlossen sind, daß nur ein geringer Teil der Kollegen es für
nicht wert hielt, nach dem Tarif zum Beitritt zu kommen. In
einem Bericht, den der Vorsitzende in der Mitgliederversam-
lung am 4. November gab, wurde berichtet, daß die Mitglieder
der Mitgliederversammlung in den Betrieben in der Regel ge-
schlossen sind, daß nur ein geringer Teil der Kollegen es für
nicht wert hielt, nach dem Tarif zum Beitritt zu kommen.

Am 24. Oktober fand in R. 1. November im Gasthof zur
neuen Post Versammlung statt. Kollege Gumboldt
führte die Versammlung. Die Tagesordnung und die
Berichte der Mitglieder wurden behandelt.

Regensburg. Am 9. Oktober fand in der
Mitgliederversammlung am 4. November wurde der Bericht
über das Verhalten der Mitglieder der Mitgliederversammlung
in den einzelnen Betrieben behandelt. Daraus war zu
sehen, daß die Mitglieder der Mitgliederversammlung in den
Betrieben unter den hiesigen Kollegen in der Regel ge-
schlossen sind, daß nur ein geringer Teil der Kollegen es für
nicht wert hielt, nach dem Tarif zum Beitritt zu kommen. In
einem Bericht, den der Vorsitzende in der Mitgliederversam-
lung am 4. November gab, wurde berichtet, daß die Mitglieder
der Mitgliederversammlung in den Betrieben in der Regel ge-
schlossen sind, daß nur ein geringer Teil der Kollegen es für
nicht wert hielt, nach dem Tarif zum Beitritt zu kommen.

In Traunstein fand am 24. Oktober die
Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung lautete:
1. Bericht des Kollegen Gumboldt, 2. Bericht des
Kollegen Gumboldt, 3. Bericht des Kollegen Gumboldt.
Die Tagesordnung wurde behandelt. Die Tagesordnung
wurde behandelt. Die Tagesordnung wurde behandelt.

Bernried. Am 7. November fand hier eine
Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung lautete:
1. Bericht des Kollegen Gumboldt, 2. Bericht des
Kollegen Gumboldt, 3. Bericht des Kollegen Gumboldt.
Die Tagesordnung wurde behandelt. Die Tagesordnung
wurde behandelt. Die Tagesordnung wurde behandelt.

Weihnachtsfeier. Am 24. Oktober fand in der
Mitgliederversammlung am 4. November wurde der Bericht
über das Verhalten der Mitglieder der Mitgliederversammlung
in den einzelnen Betrieben behandelt. Daraus war zu
sehen, daß die Mitglieder der Mitgliederversammlung in den
Betrieben unter den hiesigen Kollegen in der Regel ge-
schlossen sind, daß nur ein geringer Teil der Kollegen es für
nicht wert hielt, nach dem Tarif zum Beitritt zu kommen. In
einem Bericht, den der Vorsitzende in der Mitgliederversam-
lung am 4. November gab, wurde berichtet, daß die Mitglieder
der Mitgliederversammlung in den Betrieben in der Regel ge-
schlossen sind, daß nur ein geringer Teil der Kollegen es für
nicht wert hielt, nach dem Tarif zum Beitritt zu kommen.

Literarisches.

Von der Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochen-
schrift. Herausgeber Dr. Heinrich Braun und Lily Braun
(Verlag: Berlin-Schöneberg, Preis für das Einzelheft
10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1.20 M.). Probe-
hefte werden auf Verlangen kostenlos geliefert. Ist jedoch
das 7. Heft erschienen.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Ausgeschlossen wurde auf Antrag der Mitgliedschaft
München Franz Pfugl, Buchh. 21.252, wegen Streichbuchs,
auf Antrag der Mitgliedschaft Göttingen
Erich Reinert, Buchh. 6753, wegen Diebstahls.

Der Mitgliedschaft Essen a. R. wird auf ihren Antrag
die Genehmigung dazu erteilt, pro Mitglied und Quartal
1 M. Extrabeitrag zu erheben und zwar durch Abheben von
je 1 Marke a 50 Pf. in den Monaten, in welchen nur vier
Wochenbeiträge erhoben werden.

Wir machen hiermit die Mitgliedschaften darauf auf-
merksam, daß am 1. Januar nächsten Jahres stattfindenden
Wahlen der Vorstände in den Mitgliedschaften schon jetzt
etwas mehr Beachtung zu schenken, als dies in früheren
Jahren geschehen ist. Nur wenn die Leitung der Mitglieds-
chaft in guten, fähigen und geübten Händen liegt, können
dieselben auch nach innen und außen besser ausgebaut und
gestärkt werden. Dem allzu häufigen, fortwährenden
Wechsel der einzelnen Personen in den Ämtern und der
Verwaltung der Mitgliedschaften muß so viel als möglich
gesteuert werden, wenn Ersprießliches geleistet werden soll.
Es ist deshalb notwendig, nicht wie bisher in vielen Orten
üblich, ohne jede Vorbereitung in den Jahresversam-
lungen auf blauen Dinst hinein die Wahl vorzunehmen,
sondern in allen größeren Mitgliedschaften muß in der Ver-
sammlung im Dezember eine Kommission gewählt werden
mit dem Auftrag, im Januar zur Wahl die besten, fähigsten
Kollegen für die einzelnen Vorstandsstellen vorzuschlagen.
Wo tüchtige Kollegen bisher schon die Posten im Vorstande
inne hatten, ist es selbstverständlich, daß diese Leute dazu
bevorzugen werden, ihren Posten auch fernerhin zu bekleiden.
Ordnungsmäßige, schnelle und pünktliche Geschäftsführung
ist eine der Hauptbedingungen in den Mitgliedschaften, die-
selbe wird aber nur dann vorhanden sein, wenn man die
Vorstandswahlen nicht mehr als etwas Nebenwichtiges be-
trachtet, sondern alle Mittel und Wege anwendet, um
dauernd tüchtige, geübte und erprobte Vorstände in den
Mitgliedschaften zu haben.

Der Vorstandsvorsitzende: J. A. D. Altmann, Vors.

Quittung.

Vom 5. bis 11. November gingen bei der Hauptkassie
des Verbandes folgende Beträge ein:

Für Monat Oktober: Mitgliedschaft Cassel 113.50,
Mitgliedschaft 28.60, Reichswasser 27.50, Götting 21.00,
Reich 18.40, Götting 18.40, Altona 560.75, Nienheim 192.10,
Götting 11.50, G. 20.10, Neumünster 33.00, Stuttgart
148.40, Nürnberg-Süd 333.55, Deggendorf 30.10, Götting
101.50, Altona 32.50, Reichswasser 20.80, Offenbach
53.50, Magdeburg 184.20, Dortmund 209.80, Bad Reichen-
hall 82.40, München 1847.60, Solingen 74.10, Bremer-
haven 65.20, Raiting 147.70, Wiesbaden 285.50, Men-
sching 47.90, Lübeck 131.40.

Reibestand: Dapenth 9.

Von Einzelschulden der Hauptkassie:
A. B. Althaus 49.00, B. G. Althaus 45.00, G. B. Althaus
10.50, A. G. Althaus 3.00, A. G. Althaus 3.50, G. B.
Althaus 15.00, B. G. Althaus 3.00, G. B. Althaus 6.00.
Für Abonnements und Annahmen: G. B. Althaus 4.00,
A. G. Althaus 4.00, G. B. Althaus 4.00, A. G. Althaus 4.00,
Mitgliedschaft Cassel 1.20, Mitgliedschaft Berlin 4.40,
Mitgliedschaft Wiesbaden 4.00, G. B. Althaus 4.00.

Der Hauptkassierer: St. Friedmann.